



Aktuelles

Erfolgreiche
Reakkreditierung der AUB

Veranstaltungen

4. Sommeruniversität
der AUB

Podiumsdiskussion
„Die Zukunft der Demokratie
in Europa“

Staatspräsident János Áder
zu Gast an der AUB

Im Fokus

30 Jahre nach
dem Systemwechsel

andrassy

NACHRICHTEN

2020
Sommersemester

NACHRICHTEN
DER
ANDRÁSSY
UNIVERSITÄT
BUDAPEST



ANDRÁSSY
UNIVERSITÄT
BUDAPEST

IMPRESSUM

18. Ausgabe der Andrassy Nachrichten (11. Jahrgang, 1. Ausgabe),
Auflage: 900 Stück, Erscheinungsdatum: 11.02.2020

Herausgeber: Prof. Dr. Dietmar Meyer, Rektor
der Andrassy Universität Budapest

Redaktion: Prof. Dr. Ellen Bos, Dr. Margaretha Boockmann,
Dr. Orsolya Lénárt und das Referat für Marketing und
Kommunikation

Design: Bencium Grafikbüro

Layout und Satz: Zsuzsa Urbán

Druck: H-ART Kft.

Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Texte
sinngerecht zu kürzen und zu bearbeiten.

Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den jeweiligen
AutorInnen.

Sofern nicht anders angegeben, liegen die Urheberrechte
der weiteren Abbildungen bei der Andrassy Universität
Budapest (im Speziellen bei Képszervezési és
András Dimény, Zoltán Adrián, Valter Berecz;
bei Bálint Holecz, Bence Bauer, Muriel Wagner oder
den jeweiligen AutorInnen), oder diese sind gemeinfrei.

Andrassy Universität Budapest
Pollack Mihály tér 3.
H-1088 Budapest
Telefon: +36 1 266 3101
www.andrassyuni.eu

USz-Id-Nr.: HU18173967

VORWORT DES REKTORS	4
----------------------------	---

AKTUELLES	5
Neue Anfänge und erfolgreiche Abschlüsse	5
Deutsch-Ungarisches Forum in Berlin	7
Kossuth Rundfunk: Interview mit dem Rektor	8
Erfolgreiche Reakkreditierung des Qualitätssicherungssystems in Studium und Lehre	9
43. Jahrestagung der German Studies Association in Portland/Oregon	9
Materialhilfe der Konrad-Adenauer-Stiftung für die AUB	10
Besuch des bayerischen Lehrgangs für Verwaltungsführung	10
Neuerscheinungen des Mitteleuropazentrums	10
Biblische Tradition und Geschichtserfahrung in János Pilinszkys Essays	11
AbsolventInnen und fortgeschrittene Studierende der Doktorschule	12
Absolvent des Ph.D.-Programms gewinnt „Finanzkompass 2019“	13
Stauffenberg-Enkelin im Gespräch mit Studierenden	13

VERANSTALTUNGEN IM WINTERSEMESTER 2019/20	14
4. Sommeruniversität der AUB „Der Donauraum im Fokus“	14
Podiumsdiskussion „Die Zukunft der Demokratie in Europa“	16
Diskussionsrunde mit Ernst Gelegs	17
Digitalisierung im deutschen Gesundheitswesen	18
Gastvortrag des Historikers Prof. Dr. Andreas Rödder	18
Dr. August Hanning über die Migration und deren Herausforderungen für Europa	19
Prof. Dr. Sonja Puntischer Riekmann über die Gegenwart und Zukunft der Wirtschafts- und Währungsunion	20
Korruption in Afrika und was wir daraus lernen können	21
Tag der offenen Tür im November 2019	22
Brexit: Britischer Parlamentarismus im Wandel	23
30 Jahre nach dem Systemwechsel	23
Staatspräsident János Áder: „Die umweltfreundlichste Energie ist die, die wir nicht verbrauchen“	25
Neue Ringvorlesung „Westbalkan“	27
Ein Einblick in die Kunst der Zeugenvernehmung	28
ÖKF-Buchklub in der Österreich Bibliothek an der AUB	28
8. Interdisziplinäres Doktorandenkolloquium im Rahmen der Kooperation mit der Autonomie Trentino-Südtirol	29
Messebesuche 2019	30

IM FOKUS	32
Sommer 1989: Durch den Eisernen Vorhang in die Freiheit	32
Die letzten Tage des Eisernen Vorhangs. Die Ereignisse des Sommers 1989 an der österreichisch-ungarischen Grenze	33
30 Jahre nach dem Systemwechsel: Der verblassende Glanz des Annus Mirabilis	34

PORTRAIT	35
Dr. Kristina Kurze – DAAD-Langzeitdozentin für Internationale und Europäische Politik	35
Alumni-Portrait	36

SEMESTERÜBERBLICK DER STUDIERENDENSCHAFT, DOKTORANDINNEN & ALUMNI	37
Spiele, Letscho und ein kleines bisschen Slowakei	37
10. Generalversammlung und Alumnitreffen	37
Andrássy Ball 2019	38
Kulinarisch-kulturelle Entdeckungstour	40
Bayernexkursion 2019	41
Bericht über ein Praktikum bei der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen	43
Eszti in Eesti: Mit Campus Mundi in Estland	43
Einmal Highlands und zurück: Die Schottland Exkursion	44

Vorwort des Rektors

Globalisierung und Nachhaltigkeit

Der Ausdruck Globalisierung ist gewiss ein Modewort, das in vergangenen Jahren in fast alle Bereiche des Lebens Einzug genommen hat und mit dem man eine ganze Menge von Erscheinungen mehr oder weniger erfolgreich zu begründen versucht. Auf der anderen Seite werden durch diesen Begriff auch eine ganze Reihe von objektiv ablaufenden Prozessen charakterisiert und beschrieben, die unser Leben qualitativ verändert haben und mit Sicherheit auch in der Zukunft verändern werden. Diese Dualität lässt die Frage aufkommen, was die Globalisierung eigentlich ist, seit wann und in welchen Bereichen die damit bezeichneten Prozesse auftreten.

Herr Professor Streissler von der Universität Wien hat den Begriff Globalisierung vor etwa 20 Jahren – als Volkswirt vollkommen verständlich – als qualitativ neue Integration von Volkswirtschaften verstanden, der sich dadurch auszeichnet, dass die Zusammenarbeit sich gleichzeitig auf immer mehr Bereiche erstreckt. Zwischen den Volkswirtschaften kann man nicht nur Handels- oder Kreditbeziehungen beobachten, sondern mit den Auslandsinvestitionen, dem freien Verkehr von Waren, Dienstleistungen und Produktionsfaktoren sowie mit den sich in den letzten Jahren stark intensivierten Kapitalströmen haben sich wirklich neue Formen der Zusammenarbeit entwickelt.

Globalisierung kann jedoch auch auf anderen Gebieten beobachtet werden. Nimmt man zum Beispiel das Militärwesen, dann ist der Zweite Weltkrieg sicher ein globaler Krieg gewesen, ein Krieg, der auf drei Kontinenten geführt wurde und an dem Menschen aller Kontinente beteiligt

waren. Auch die damals bestehenden Achsen oder die Alliierten zeugen von einer neuen Qualität der militärischen Zusammenarbeit. Die in Erwartung der negativen Folgen des erwähnten Krieges geschaffenen internationalen Organisationen (Vereinte Nationen, Internationaler Währungsfond usw.) agieren ebenfalls weltweit und verbinden in ihrer Arbeit die verschiedensten Bereiche des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens miteinander.

Die Entwicklung der Informatik, der Ausbau von weltumspannenden Kommunikationssystemen erlauben einerseits einen umfassenden Informationsfluss, verändern aber auch auf der anderen Seite unser Verhalten. Mit Hilfe des Internets ist es effizient, Lösungen für Probleme zu finden, nur begrenzt uns das nicht zugleich in der Entwicklung der eigenen Kreativität?

Umweltschäden, die in einzelnen Ländern verursacht werden, machen nicht an den Grenzen der Staaten halt, somit ist Umweltschutz eine Aufgabe mit globaler Dimension. Ähnliches ist vom beobachtbaren Abbau der natürlichen Ressourcen zu sagen, von denen es auf der Erde eine begrenzte Menge gibt und die sich gemessen an ihrer Verwendung – wenn überhaupt – nur sehr langsam reproduzieren.

Damit stellt sich aber sofort auch die Frage der Nachhaltigkeit, also wie gesichert werden kann, dass die kommenden Generationen keinesfalls unter schlechteren Bedingungen leben, als die gegenwärtige Generation, dass die gegenwärtige Generation ihre Sicherheit und ihre Lebensqualität nicht auf Kosten ihrer Nachkommen sichert. Schaut man sich die Vorschläge zur Lösung der angeführten – und keinesfalls vollständigen – Probleme an, dann kann man sich nur schwer von dem Eindruck befreien, dass diese auf Konzeptionen und Denkansätzen beruhen, die nicht zeitgemäß sind, mit denen man die vorgestellten Probleme verursacht hat und nicht lösen kann.



Es ist also die Aufgabe von modernen Hochschul- und Forschungseinrichtungen an der Erarbeitung von Antworten auf diese für die Zukunft extrem wichtigen Fragen aktiv teilzunehmen. Die Andrássy Universität möchte ihren Beitrag dazu leisten – durch die verstärkte Betonung der Informatik, durch die Eingliederung der obigen Problemkreise in die bestehenden Lehrveranstaltungen, durch Etablierung neuer Lehrveranstaltungen oder durch Vorträge von Experten.

Dazu wünsche ich uns allen viel Erfolg!

Mit herzlichen Grüßen:

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'D. Meyer', written in a cursive style.

Dietmar Meyer

Aktuelles

NACHRICHTEN AUS DEM UNIVERSITÄTSLEBEN

Neue Anfänge und erfolgreiche Abschlüsse

An der AUB wurde das neue Studienjahr feierlich eröffnet

Am Freitag, den 6. September wurde im Spiegelsaal feierlich das neue Studienjahr eröffnet. Im Rahmen der Veranstaltung wurden die neuen Studierenden begrüßt, die Diplome an die AbsolventInnen übergeben, sowie den DoktorandInnen die Doktorwürde verliehen.

Durch das Programm führte der Kanzler der Universität, dr. Ákos Domahidi. Nach der Einleitung durch das Abspielen der ungarischen Nationalhymne begrüßte der Rektor, Prof. Dr. Dietmar Meyer, die Gäste.

Er erinnerte zunächst an einige wichtige Ereignisse der letzten Zeit. Besonders hervorgehoben wurde die Wiederakkreditierung der Andrásy Universität durch die baden-württembergische Evaluationsagentur evalag, die ganz ohne weitere Auflagen erfolgte. Es wurden mehrere herausragende Veranstaltungen des letzten Jahres erwähnt, wie der Besuch zahlreicher Gastdelegationen und der Vortrag von Dr. Koen Lenaerts, dem Präsidenten des Gerichtshofes der Europäischen Union.

Meyer erinnerte daran, dass der Grundgedanke der Andrásy Universität auch weiterhin der europäische Gedanke ist, welcher sich sowohl im Lehrplan wie auch in der Zusammenarbeit und im Miteinander der Studierenden, MitarbeiterInnen und ProfessorInnen wiederfindet.

Nach einem Lob an die zahlreichen studentischen Initiativen der Universität und einem ausführlichen Dank an alle AbsolventInnen, Lehrkräfte und die Verwaltung, übergab der Rektor das Wort an den Gastredner der



Die AbsolventInnen nach dem Erhalt ihrer Master- und Doktorurkunden



Der Rektor Prof. Dr. Dietmar Meyer begrüßt die Gäste der Veranstaltung



Dr. Tamás Sulyok hält seine Gastrede bei der feierlichen Eröffnung



Frau Prof. Dr. Ellen Bos führt die Doktorweihe durch

Veranstaltung, Dr. Tamás Sulyok, den Präsidenten des ungarischen Verfassungsgerichtshofes.

Sulyok hielt seinen Vortrag sowohl auf Ungarisch wie auf Deutsch und passte sich somit perfekt an das interkulturelle Klima der Universität an. Er stellte Identität und Integration als die beiden großen Fragen unserer Zeit für Europa dar und ermunterte die AbsolventInnen dazu, sich im anstehenden Berufsleben mit diesen Fragen auseinanderzusetzen.

Besonders betonte Sulyok die Funktion der Wissenschaft als Brücke und als Versöhnung, denn er sieht den Weg des mehrdimensionalen Denkens und des Dialoges als einzige Möglichkeit an, um die großen Fragen unserer Zeit beantworten zu können. Abschließend wünschte er den Erstsemestern einen guten Start und regte sie dazu an, beim Lernen aktiv und neugierig zu sein.

Im Anschluss an die Rede des Präsidenten des Gerichtshofes gab es eine Darbietung eines Trios für Flöte, Viola und Gitarre von Anton Diabelli. Im Weiteren hielten die Co-Vorsitzende der Studierendenschaft, Tünde Darkó, sowie die Co-Präsidentin des Alumni Vereins, Kinga Fodor, jeweils kurze Reden, in welchen sie der Universität, den Mitarbeitenden und den AbsolventInnen dankten.

Frau Prof. Dr. Ellen Bos, Leitung der Doktorschule, wurde schließlich die Ehre zuteil, die Doktorweihe durchzuführen und die Promotionsurkunden an die DoktorandInnen zu übergeben. Insgesamt wurde von vier AbsolventInnen der Doktorschwur abgelegt.

Rektor Meyer schloss die etwa zweistündige Veranstaltung mit der feierlichen Übergabe der Masterdiplome an die AbsolventInnen. In seinem Schlusswort äußerte er zwei Dinge: Zum ersten den Wunsch, dass die Zukunftsvorstellungen und -träume der frischgebackenen AbsolventInnen in Erfüllung gehen mögen. Und zum zweiten die Bitte, mit Freunden und Verwandten auf das druckfrische Diplom anzustoßen.

Nach einem kurzen Schlusswort und Dank des Kanzlers wurde die Veranstaltung mit der Europahymne beendet.

Katharina Schleppe



Deutsch-Ungarisches Forum in Berlin

Mit symbolischer Bedeutung wurde das Deutsch-Ungarische Forum am 10. September 2019, genau 30 Jahre nach der Grenzöffnung, von den beiden Außenministern, Péter Szijjártó und Heiko Maas, eröffnet. Minister Szijjártó hob die Wichtigkeit der Zusammenarbeit und des gemeinsamen Handelns der beiden Staaten hervor, die nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch heute einen wichtigen Beitrag in und für Europa leisten. Auch Minister Maas sprach über die bilateralen Beziehungen und erinnerte sich an die Ereignisse vor 30 Jahren: „Es waren die Ungarn, die den „ersten Stein aus der Mauer“ brachen. Und wir Deutschen werden das nie vergessen.“

Beim Deutsch-Ungarischen Forum im Jahr 2019 kamen in Berlin über 200 Personen aus Deutschland und Ungarn zusammen, die sich in verschiedenen Diskussionsrunden und Arbeitsgruppen unter anderem über die Grenzöffnung und deren Auswirkungen auf die Gegenwart, über ein starkes Europa sowie über die globale Verantwortung in den Bereichen Klima, Innovation und Konsum gemeinsam ausgetauscht haben. Um das Forum interaktiv zu gestalten und somit den Teilnehmenden mehr Stimme zu geben, wurden interaktive Formate, wie das Fishbowl-Format und eine interaktive Wand zur Fragestellung angeboten.



Der deutsche Außenminister Heiko Maas



Der ungarische Außenminister Péter Szijjártó eröffnet das Forum

Eines der Panelgespräche beim Deutsch-Ungarischen Forum



Foto: Bálint Holecz

Neben den Paneldiskussionen im Auswärtigen Amt fanden Besuche im Deutschen Bundestag, in der Botschaft von Ungarn in Berlin sowie im Collegium Hungaricum Berlin statt. „Die rege Teilnahme an den unterschiedlichsten Programmpunkten zeigt, dass das Deutsch-Ungarische Forum in den Jahren eine zentrale Plattform der bilateralen Beziehungen geworden ist, an der Diskussionen über Generationen hinweg möglich sind.“, sagte, dr. Ákos Domahidi, Kanzler der AUB.

Die Veranstaltung wurde von der Andrássy Universität Budapest und vom Deutsch-Ungarischen Jugend-

werk im Auftrag des Auswärtigen Amtes und des ungarischen Ministeriums für Auswärtiges und Außenhandel organisiert. Das Programm wurde mit Unterstützung der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer, dem Auslandsbüro Ungarn der Friedrich-Ebert-Stiftung, der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, dem Ministerium für Gesellschaftliche Ressourcen, dem Ungarischen Rat der Europäischen Bewegung sowie dem Auslandsbüro Ungarn der Konrad-Adenauer-Stiftung verwirklicht.

Fanni Deák



Kossuth Rundfunk: Interview mit dem Rektor

Live-Verbindung aus Berlin

Das jährliche Deutsch-Ungarische Forum fand am 9.-11. September 2019 im Auswärtigen Amt in Berlin statt. Im Rahmen des bilateralen Forums wurde das Thema 30 Jahre Grenzöffnung behandelt. Aus diesem Grund wurde mit Prof. Dr. Dietmar Meyer, Rektor der Andrássy Universität Budapest, und Dr. András Hettyey, Dozent an der Nationalen Universität für den öffentlichen Dienst (NKE) und einstiger Doktorand und Dozent der AUB, im Kossuth Radio, am 11. September um 13 Uhr ein ausführliches Inter-

view geführt. Kossuth Rundfunk ist einer von sieben staatlichen ungarischen Hörfunksendern.

Der Rektor hatte in dem Interview die aktuellen Ereignisse des Deutsch-Ungarischen Forums zusammengefasst und betonte, dass zwischen den zwei Ländern traditionell eine sehr gute wirtschaftliche Kooperation bestehe. Es müsse berücksichtigt werden, dass beide Länder dem europäischen Ansatz folgen sollten. Die gemeinsame historische Vergangenheit könne durch die Länder nicht abgeschafft werden, deswegen müss-

ten gemeinsame Interessensbereiche gesucht und ausgeschöpft werden.

Im Rahmen des Forums haben beide Außenminister grundlegende Reden gehalten. Der deutsche Außenminister sprach über die Wichtigkeit der Rechtsstaatlichkeit und Pressefreiheit, demgegenüber legte der ungarische Minister den Ton auf die christliche Kultur in der Region. Hettyey erklärte, dass die politische Beziehung der Länder profitabel sein sollte, dafür müssten weitere gemeinsame Projekte entwickelt werden.

Barbara Pintér Burus

Erfolgreiche Reakkreditierung des Qualitätssicherungssystems in Studium und Lehre

Die Akkreditierungskommission der Evaluationsagentur evalag (Evaluationsagentur Baden-Württemberg) hat das interne Qualitätssicherungssystem in Studium und Lehre der AUB in Hinblick auf das Erreichen der vorgegebenen Qualifikationsziele und die Gewährleistung einer hohen Qualität der Studiengänge in Anlehnung an die Kriterien der Systemakkreditierung positiv begutachtet.

In der Sitzung der Akkreditierungskommission vom 10. September 2019 wurde die Universität bis

zum 30. September 2027 ohne Auflagen reakkreditiert: Mit der Reakkreditierung wurde der Universität offiziell bescheinigt, dass ihr Qualitätsmanagement-System dazu geeignet ist, die hohe Qualität der Studiengänge jederzeit zu sichern und die Studienangebote zielgerichtet weiterzuentwickeln.

Gegenstand der Systemakkreditierung durch evalag ist das interne Qualitätssicherungssystem einer Hochschule im Bereich von Studium und Lehre. Im Fall der erfolgreichen Reakkreditierung der Hochschule sind alle

Studiengänge, die das System mit positivem Ergebnis durchlaufen haben, gleichfalls reakkreditiert.

Damit ist die AUB die erste ausländische Universität, die in Anlehnung an die deutschen Regeln und Kriterien positiv begutachtet und reakkreditiert wurde.



43. Jahrestagung der German Studies Association in Portland/Oregon

Dr. habil. Georg Kastner und Dr. Markus Roschitz, sowie Mag. Kira Edelmayer und Dr. Orsolya Lénárt nahmen zwischen dem 4. und 6. Oktober 2019 an der 43. Jahrestagung der German Studies Association in Portland/Oregon teil.

Im Panel „Österreicher und NSDAP“ sprachen Kollegen Kastner und Roschitz über die Komplexität der politischen Lager Österreichs in den 1930ern sowie über die Erforschung der Geschichte des Nationalismus in der Region Steiermark mithilfe der Mikrogeschichte. Im Panel "Multilingualism in the Habsburg Monarchy and Its Successor States" stellten Kolleginnen Edelmayer und Lénárt die Lebenswege von zwei Grenzgängern zwischen Welten, Sprachen und Kulturen aus dem österreichisch-böhmisch-ungarischen Raum des 19. und 20. Jahrhunderts dar und diskutierten die Frage der sprachlichen und nationalen Identität bei Karl VI. Schwarzenberg sowie Graf Johann Mailáth. Beide Panels wurden vom Ministerialrat Dr. Christoph Ramo-



ser sowie Dr. Felix Wilcek (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) moderiert bzw. kommentiert. Im Anschluss an die Präsentationen fand eine lebhaft

te Diskussion statt und die Teilnehmenden hatten eine Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit KollegInnen u.a. aus Deutschland, Österreich, Ungarn und den USA.

Materialhilfe der Konrad-Adenauer-Stiftung für die AUB

Der Leiter des Auslandsbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Ungarn, Frank Spengler, überreichte Frau Prorektorin Prof. Dr. Ellen Bos am 10. Oktober 2019 symbolisch die Materialhilfe im Wert von 5.000 €, die Zugänge zu online Forschungsdatenbanken und

E-Books sowie die Literaturverwaltungssoftware Citavi umfasst, welche die Ausstattung der Universität verbessern werden.

Die großzügige Unterstützung ermöglicht Studierenden unter anderem den Zugang zu der Literaturverwaltungssoftware Citavi.

Die AUB bedankt sich für die Unterstützung und die langjährige gute Partnerschaft mit der KAS.



Besuch des bayerischen Lehrgangs für Verwaltungsführung

Im Rahmen einer einwöchigen Exkursion nach Budapest besuchte eine Gruppe von Alumni des Bayerischen Lehrgangs für Verwaltungsführung am 15. Oktober 2019 die AUB. Die elf in verschiedenen bayerischen Ministerien und der Staatskanzlei tätigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer wollten den Besuch nicht nur dazu nutzen, um sich aus erster Hand über die Entwicklung der Universität und ihre Stellung im ungarischen Hochschulsystem zu informieren, sondern auch um einen vertieften Einblick in die aktuellen Entwicklungen in Politik und Recht in Ungarn zu gewinnen.

Nach der Begrüßung der Gruppe und einer Führung durch das Gebäude folgte ein Gespräch mit der Universitätsleitung, in dessen Rahmen die AUB vorgestellt und die aktuelle



Situation im ungarischen Hochschulsystem skizziert und diskutiert wurde. Anschließend behandelte Prof. Michael Anderheiden in seinem Vortrag die Entwicklung des ungarischen Verfassungs- und Verwaltungsrechts. Den

Abschluss bildete ein Vortrag von Prof. Ellen Bos zur Entwicklung der Demokratie in Ungarn. Der Besuch bot die Gelegenheit zu einem intensiven gegenseitigen Austausch.

Ellen Bos, Barbara Pintér Burus

Neuerscheinungen des Mitteleuropazentrums

Das Mitteleuropazentrum an der AUB darf im Wintersemester 2019/20 über drei neue Ausgaben im Bereich der Geschichte und Kulturwissenschaft berichten.

Am Anfang des Semesters erschien als 5. Band der Studienreihe Mitteleuropäische Geschichte und Kultur die Dissertation von Dr. Fabienne Gouverneur mit dem Titel PERSONAL,

CONFIDENTIAL. Mike W. Fodor als Netzwerker und Kulturmittler. Die Autorin, die 2017 an der AUB promovierte, setzte sich mit der Person des ungarischstämmigen Journalisten Mike William Fodor (geb. Marcel Vilmos Fodor, 1890–1977) auseinander. Fodor gehörte zu jenen Mitteleuropäern, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die US-amerikanischen

Demokratisierungsbemühungen in (West-)Deutschland mittragen und so auch die Anfänge des Kalten Krieges miterlebten und -prägten. Als Chefredakteur der Neuen Zeitung in Berlin von 1948 bis 1955 war Fodor nicht nur geografisch, sondern auch professionell an der Frontlinie des Konflikts tätig und spielte mit seiner Zeitung eine wichtige Rolle in der ideologi-

schen Auseinandersetzung, die sich besonders in der Presse in ihrer propagandistischen Form niederschlug. Mike Fodor kam die Rolle eines transatlantischen Mittlers zu, der die Aufgabe hatte, im Sinne der USA an der Demokratisierung Deutschlands mitzuwirken. Diese Arbeit beleuchtet erstmals in großer Ausführlichkeit die Person Fodors ebenso wie das Beziehungsgeflecht, in dem er sich befand und in dem er agierte. Denn Mike Fodor war in den USA wie in Europa bestens vernetzt und unterhielt langjährige private Korrespondenzen unter anderem mit J. William Fulbright und Dorothy Thompson, die hier untersucht werden. Außerdem wird seine Vermittlungstätigkeit, seine Eigenschaft als Grenzgänger und kultureller Mittler, in Augenschein genommen – wer übernahm im konkreten Einzelfall die Aufgabe des Vermittlers zwischen Amerika und Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg und im Kalten Krieg? Was machte ihn zum Grenzgänger, wie sah seine Vermittlungstätigkeit aus, was waren die Motivationen und Ziele dahinter, und warum war gerade er so geeignet für die Einnahme dieser Position?

Assoz. Prof. Dr. Georg Kastner, Leiter des Lehrstuhls für Mitteleuropäische Geschichte und des Studienganges Mitteleuropäische Studien – Diplomatie, veröffentlichte im Oktober 2019 eine Monographie mit dem Titel *Gruß aus Hitler-Deutschland. Der NS-Terror in Österreich 1933–1938 und seine Opfer*. Der Autor, der vor Jahren an einem gemeinsamen Forschungsprojekt des DÖW und des Karl von Vogelsang-Instituts mitgearbeitet hat, versucht in dieser umfassenden Dokumentation den nationalsozialistischen Terror in Österreich



zu erfassen und seine Auswirkungen zu analysieren. Zwischen dem Verbot der NSDAP in Österreich im Juni 1933 und dem „Anschluss“ im März 1938 wurden nämlich rund 800 Menschen in Österreich Opfer eines nationalsozialistischen Gewaltaktes. Sie wurden entweder getötet, verletzt oder Opfer einer existenziellen Sachbeschädigung. Kastner geht der Frage nach, inwieweit sich nationalsozialistische Gewalt vom gewaltbereiten Vorgehen anderer politischer Parteien unterschied, inwieweit sie „hausgemacht“ oder aus Deutschland geplant und organisiert war, um sich schließlich der Frage zu widmen, wer denn die Opfer waren und gegen wen sich der unbestreitbar vorhandene NS-Terror richtete. Das Buch liefert eine exemplarische Auflistung von nationalsozialistischen Terroranschlägen, stellt mit Kurzbiografien die Todesopfer vor und zeigt bislang unbeachtete Auswirkungen des allgegenwärtigen Terrors der Nationalsozialisten auf die politische Entwicklung Österreichs in den 1930er Jahren.

Im November 2019 wurde die jüngste Ausgabe der Reihe *Jahrbuch*

für *Mitteleuropäische Studien*, ein Medium zur Darstellung neuester Forschungsergebnisse aus den Bereichen Geschichte und Kultur der Donaumonarchie und ihrer Nachfolgestaaten bzw. eine Plattform für sowohl arrivierte Kräfte als auch den wissenschaftlichen Nachwuchs, publiziert. Das als Herausgeber fungierende Mitteleuropazentrum an der AUB legt dabei besonderen Wert auf Interdisziplinarität und Internationalität. Die publizierten Beiträge durchlaufen einen mehrstufigen Begutachtungsprozess. Die im November 2019 veröffentlichte Ausgabe 2018/19 deckt inhaltlich wie thematisch ein breites Spektrum ab. Die Beiträge befassen sich u.a. mit verschiedenen politischen, wirtschaftlichen, schulischen, militärischen, religiösen und wissenschaftshistorischen Aspekten der Länder Mitteleuropas von der Frühen Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert. Darüber hinaus werden im jüngst veröffentlichten Band aktuelle Forschungsergebnisse der Richard Georg Plaschka-StipendiatInnen vorgestellt.

Orsolya Lénárt

Biblische Tradition und Geschichtserfahrung in János Pilinszkys Essays

Am 21. Juni 2019 wurde Dr. Marcell Mártonffy, langjähriger AUB-Dozent für Literatur und Literaturgeschichte an

der Jüdischen Universität Budapest habilitiert.

An der AUB hielt er seinen Habilitationsvortrag zum Thema *Biblische Tradi-*

tion und Geschichtserfahrung in János Pilinszkys Essays am 20. November 2019.

Die tiefgründige Studie, die literarische, theologische und zahlreiche

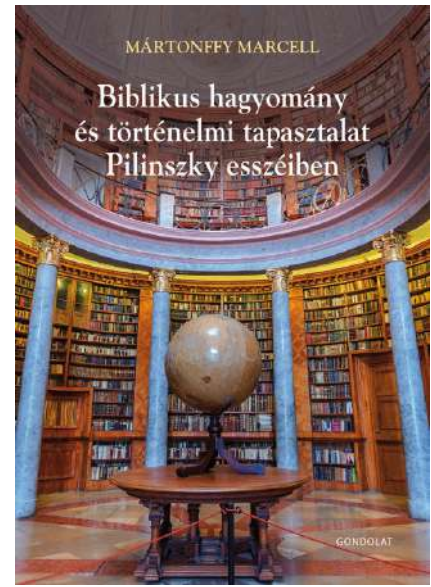
weitere Aspekte berührt, fasst der Autor wie folgt zusammen:

Dank dem lyrischen Lebenswerk von János Pilinszky (1921–1981) hebt sich vom Kontext der literarischen Spätmoderne in Ungarn eine einzigartige Sinnkonstellation ab, in welcher die Suche nach metaphysischer Gewissheit als eine Bewegung er-



scheint, die, einerseits durch die Erfahrung des zweiten Weltkriegs (und besonders der Konzentrationslager) bedingt wird, andererseits jedoch durch das mögliche Scheitern der Sprache bedroht. Pilinszky reflektiert allerdings nicht nur als Lyriker über den „Zivilisationsbruch“ (Dan Diner), den er selbst „Nullpunkt der Geschichte“ (auch der biblischen Heilsgeschichte) nennt, sondern als Publizist der katholischen Wochenzeitung Új Ember [Der Neue Mensch], widmet er auch zahlreiche Artikel und Essays der Gottesfrage, sowie den Aufgaben der Literatur nach der Katastrophe und der Problematik der christlichen Ethik in Hinsicht auf die Leidensgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts. Obwohl sich in seinen Meditationen die Bedeutung des Holocaust für das christliche Denken erst allmählich abzeichnet, kann sein Ansatz mit den systematischen Versuchen einer christlichen „Theologie nach Auschwitz“ (wie diese etwa bei Johann Baptist Metz ausgeprägt wird) verglichen werden. Die kritische Auseinandersetzung mit Pilinszkys

Einsichten und blinden Flecken, die ich in meiner Habilitationsschrift unternommen habe, schließt sowohl den Horizont der christlich-theologischen Entwicklung nach 1945, als auch die Rezeption von Pilinszkys theologisch-spiritueller Publizistik in den Essays von Schriftstellern wie Imre Kertész, Péter Esterházy und Szilárd Borbély ein.



AbsolventInnen und fortgeschrittene Studierende der Doktorschule

Die interdisziplinäre Doktorschule der Andrássy Universität blickt auf ein erfolgreiches Studienjahr zurück. Insgesamt sechs Doktorandinnen und Doktoranden aus drei Teilbereichen der Doktorschule beendeten ihre Dissertationen und legten die Disputation ab. Zweimal wurde mit summa cum laude bewertet, zweimal mit magna cum laude, zweimal mit cum laude.

Je eine Dissertation wurde in Geschichts- und Wirtschaftswissenschaft verfasst, sowie vier in Politikwissenschaft, davon drei im Doktoratskolleg netPol.

Die Themen der Dissertationen spannten einen weiten Bogen zwischen Bankenregulierung, deutsch-ungarischer Geschichte, Kommunikationswissenschaft, öf-



Eingerahmt von Assoc. Prof. Georg Kastner und Prof. Ellen Bos die DoktorandInnen: Gerda Füricht-Fiegl (Politische Kommunikation bei Wahlkämpfen zum EU-Parlament), David Großmann (Bank regulation. One size does not fit all), Susanne Weichselbaumer (Medienkonvergenz bei öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in Europa), Beáta Márkus (Deportation deutschstämmiger Zivilisten aus Ungarn in die Sowjetunion 1944/1945). Nicht im Bild: Adrian Ebner (Perspektiven für die Schaffung einer ethnisch ungarischen autonomen Region in Rumänien), Rosemarie Nowak (Vorsitzenden-Reputation in politischen Mitgliederparteien).

fentlich-rechtlichem Rundfunk und Minderheitenpolitik in Rumänien.

Zwei weitere Dissertationen wurden im Jahr 2019 bereits eingereicht, die Disputationen werden zu Beginn des Jahres 2020 erfolgen.

Auch die Doktorandinnen und Doktoranden in mittleren Semesterzahlen, die bereits nach der neuen Studi-

enordnung studieren, machten gute Fortschritte in ihren Studien; insgesamt 12 legten die Komplexprüfung ab, die in der neuen Studienordnung entsprechend dem ungarischen Hochschulgesetz das Rigorosum ersetzt. Im Gegensatz zum Rigorosum, das nur Unterrichtsthemen abfragt, wird in der Komplexprüfung dem Doktoranden/

der Doktorandin die Möglichkeit gegeben, die geplante Dissertation vor verschiedenen FachwissenschaftlerInnen vorzustellen und dabei Anregungen für die weitere Durchführung zu erhalten.

Insgesamt sind momentan 95 Studierende an der Doktorschule eingeschrieben, davon 46 im Promotionsverfahren.

Margaretha Boockmann

Absolvent des Ph.D.-Programms gewinnt ‚Finanzkompass 2019‘

Dr. David Großmann erhielt am 13. November 2019 den „Finanzkompass 2019“ für seine kumulative Dissertation „Bank Regulation: One size does not fit all“, die er Anfang des Jahres an der Doktorschule der AUB verteidigt hatte. Der Finanzkompass ist ein von der Initiative Finanzplatz Hamburg e.V. vergebener Preis für den wissenschaftlichen Nachwuchs und mit € 3.000 dotiert. Dr. Großmanns Studie, die auch an der AUB Bestnoten erzielt hatte, wurde in der Kategorie ‚Beste Dissertation‘ ausgezeichnet.

Dr. Großmann untersucht in seiner Arbeit die Notwendigkeit und

die Möglichkeiten einer „maßgeschneiderten“ Bankenregulierung. Hintergrund seiner Forschungen ist die möglicherweise diskriminierende Wirkung einer einheitlichen Bankenregulierung („One size fits all“). Damit droht eine Überregulierung risikoarmer Geschäftsmodelle und eine unzureichende Regulierung besonders riskanter Bank-Geschäftsmodelle – eine Gefahr, die Dr. Großmanns Dissertation empirisch überprüft für eine große Stichprobe deutscher und europäischer Kreditinstitute bestätigt.

Die ausgezeichnete Doktorarbeit ist im Rahmen der kooperativen Promotionsplattform entstanden, für welche

die Andrássy Universität mit der Hamburg School of Business Administration (HSBA) und der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr, Hamburg kooperiert. Die Promotionsplattform unterstützt die anwendungsorientierte Forschung an der HSBA und soll besonders qualifizierten und engagierten Nachwuchskräften aus der Wirtschaft die berufsbegleitende Promotion ermöglichen. Neben den beteiligten drei Hochschulen wird diese innovative Form der Zusammenarbeit zwischen Universitäten und der Hochschule durch die Claussen-Simon-Stiftung, Hamburg unterstützt.

Stefan Okruch

Stauffenberg-Enkelin im Gespräch mit Studierenden

„**M**ein Großvater war kein Attentäter“ lautet der etwas provokante Untertitel des 2019 veröffentlichten Buches über Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Geschrieben hat es Sophie von Bechtolsheim, geborene Stauffenberg und Enkelin des Grafen, der am 20. Juli 1944 als Hauptakteur des gescheiterten Bombenanschlags auf Hitler und der „Operation Walküre“ in die Geschichte eingegangen ist. Die Thematik des deutschen Widerstandes gegen Hitler und die Geschehnisse des 20. Juli 1944 thematisiert eine Wanderausstellung der Stiftung 20. Juli, welche in diesem Jahr in über 15 Gymnasien in Ungarn, in ungarischer und deutscher Sprache,

gezeigt wurde. Das Interesse an diesem in Ungarn wenig bekannten Themenkreis war überraschend groß, die Schüler und Schülerinnen informierten sich, fragten nach, recherchierten. Hierfür bot ihnen Sophie von Bechtolsheim Anfang Oktober in Győr und Budapest, in zwei deutschen Schulen, eine besondere Gelegenheit: Sie stellte ihren Großvater erfrischend persönlich und menschlich vor und erklärte die nicht ganz einfache Beziehung der Familie zu dem Erbe und dem Umgang mit verschiedenen Interpretationen des historischen Ereignisses. Am Abend des zweiten Oktobers nahm sie sich die Zeit, an der Andrássy Universität im kleinen Kreis von Studierenden

und DozentInnen noch tiefer in Fragen über Verantwortung und Schuld, Moral und Freiheit einzutauchen. „Attentäter“ möchte sie Ihren Großvater nicht nennen, obwohl die von Stauffenberg platzierte und gezündete Bombe unter dem dicken Eichentisch im Führerbunker wohl den Namen „Attentat“ verdient. Sophie von Bechtolsheim bevorzugt dennoch den Ausdruck „versuchter Tyrannen-Mörder“, der beinhaltet, dass der Täter sich gegen einen Tyrannen, gegen den Machthaber in einer Gewalt- und Schreckensherrschaft wendet, zur Verteidigung der Freiheit, die ihm eine innere Moral diktiert.

Katalin Györy

Veranstaltungen im Wintersemester 2019/20

UNIVERSITÄT, LEHRSTÜHLE, DOKTORSCHULE

4. Sommeruniversität der AUB „Der Donauraum im Fokus“

Die Key-Note-Speech hielt Prof. Dr. Gerhard Seewann



Im Annus Mirabilis 1989 sind die staatssozialistischen Systeme innerhalb kürzester Zeit zusammengebrochen und wurden von demokratischen Systemen abgelöst. Mit der Osterweiterung der EU schien sich die Demokratie als unhinterfragbares Ordnungsmodell durchgesetzt zu haben. Wider Erwarten haben in der gesamten Region in der letzten Dekade Dekonsolidierungsprozesse eingesetzt. Vor diesem Hintergrund hatte sich die diesjährige Sommeruniversität das Ziel gesetzt, eine Bestandsaufnahme der Demokratieentwicklung in der Region in den letzten 30 Jahren zu erarbeiten und eine kritische Bilanz der Erklärungsansätze der Demokratieforschung zu ziehen. Dabei sollten die Teilnehmenden ein vertieftes Verständnis für die Entwicklung und Funktionsweise demokratischer

Vom 21. bis zum 28. Juli 2019 fand die 4. Sommeruniversität in der Reihe „Der Donauraum im Fokus“ statt. Unter diesem Generalthema wird seit 2016 jeweils ein für den Donauraum aktuelles Thema aufgegriffen, welches auch für den angesprochenen Adressatenkreis – Studierende aus den Ländern des Donauraums – von hoher Relevanz ist. Nachdem in den vergangenen Jahren die Themen „Flüchtlingskrise und Migration“, „Grenzen und Identitäten“ und „Zwischen Dekonsolidierung und Erneuerung – aktuelle Diskurse über die Lage der Demokratie“ behandelt wurden, stand dieses Mal das Thema „30 Jahre Demokratie – Bilanz und Perspektiven“ im Mittelpunkt.



Dr. Krisztina Slachta in Zusammenarbeit mit den Studierenden



Systeme gewinnen und in die Lage versetzt werden, mögliche Szenarien für die Zukunft der Demokratie im Donauraum zu entwerfen.

In diesem Jahr konnten die Organisatoren (Prof. Dr. Ellen Bos, Dr. habil. Zoltán Tibor Pállinger) 20 TeilnehmerInnen aus Deutschland, Belarus, Russland, Ungarn, Polen, Griechenland, Slowenien, Rumänien, Österreich und Frankreich begrüßen.

Der inhaltliche Einstieg ins Programm erfolgte mit einer Key-Note-Speech von Prof. Dr. Gerhard Seewann. Dieser skizzierte, wie sich die Geschichtspolitik in Ungarn in den letzten Jahrzehnten verändert hatte. Dabei wurde klar, dass die Erinnerungspolitik auch immer einen Bezug zu den aktuellen politischen Konfliktlagen hat. Im anschließenden Workshop „Kollektive Erinnerung – Gemeinsamkeiten und Sonderwege in der (ost-)deutschen und ungarischen Geschichte“ arbeitete Dr. Krisztina Slachta zusammen mit den Studierenden heraus, wie in Ungarn und Deutschland über das Erbe des Sozialismus und die verschiedenen Aufstände im ehemaligen Ostblock diskutiert wird. Zum Abschluss des Tages besuchte die Gruppe im Österreichischen Kulturforum in Budapest die Ausstellung „Grenzfälle“, in welcher die Ereignisse rund um den Fall des



Eisernen Vorhangs künstlerisch vergegenwärtigt worden sind.

Am Dienstag stand zunächst ein Überblick über die Theoriedebatten der Demokratie- und Transformationsforschung im Fokus. Nach der Vorstellung der Theorien zu den Zyklen von Konsolidierung und Dekonsolidierung der Demokratie erarbeiteten die TeilnehmerInnen eine „Anleitung“ für potenzielle Autokraten, wie demokratische Verfassungen ausgehöhlt werden könnten. Ziel dieser Übung war es, Schwachstellen demokratischer Systeme auszuloten, um auf dieser Grundlage Möglichkeiten für die Verteidigung der Demo-

kratie zu identifizieren. Am Abend waren die TeilnehmerInnen bei der Konrad-Adenauer-Stiftung in Budapest eingeladen.

Am Mittwoch präsentierten die TeilnehmerInnen zunächst ihre Anleitungen zum Abbau der Demokratie und diskutierten mögliche Gegenmaßnahmen. Anschließend wurden anhand der Frage „Neue Vorbilder? – Internationale Renaissance der Autoritarismen“ die politischen Regime in China und in Russland untersucht. Dabei vertiefte Prof. em. Dr. Margareta Mommsen (LMU München) in einem illustrativen Vortrag die Erfolgsfaktoren und Herrschaftsstrategi-

en Vladimir Putins in Russland. Den krönenden Abschluss des Tages bildete ein Ausflug zum Memento Park.

Am Donnerstag wurde das Verhältnis zwischen dem Donauraum und der EU in den Blick genommen. Dabei war von besonderem Interesse, wie sich die Wahlen zum Europäischen Parlament im Mai 2019 auf dieses Beziehungsfeld auswirken. Dr. habil. Ralf Göllner (Universität Regensburg), Dr. habil. Ladislav Cabada (Metropolitan University Prague) und Dr. Piotr Kocyba (Technische Universität Chemnitz) gaben dem Publikum einen Überblick über die aktuellen politischen Entwicklungen in Rumänien, Tschechien und Polen. Ausgehend von diesen Impulsen diskutierten die TeilnehmerInnen ihre Ideen für die zukünftige Entwicklung der Demokratie in der EU. Das wissenschaftliche Programm wurde durch einen Besuch des ungarischen Parla-

ments unterbrochen. Am Abend fand schließlich die traditionelle Podiumsdiskussion der Sommeruniversität statt (siehe separater Bericht).

Zum Abschluss erhielten die TeilnehmerInnen die Aufgabe, als Mitglieder einer fiktiven Enquête-Kommission des Europäischen Parlaments zum Thema „Jenseits der Demokratie: Wie sieht der Staat der Zukunft aus?“ mögliche Szenarien zu erarbeiten und diese auf einer Pressekonferenz zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen.

Wie immer fand die Sommeruniversität mit einem Ausflug nach Szendrendre ihren Ausklang.

Die TeilnehmerInnen nahmen – wie in den Jahren zuvor – zahlreiche positive Impulse mit und kündigten an, dass sie gerne im nächsten Jahr wieder dabei sein wollen. Es lässt sich somit festhalten, dass sich die Sommeruniversität als fester Bestandteil des Angebots der

AUB etabliert hat. Die OrganisatorInnen haben bereits mit den Vorbereitungen für die 5. Sommeruniversität im Jahr 2020 begonnen, welche sich mit der Frage nach dem Beitrag des Donauraums zur Stärkung des Zusammenhalts in der EU befassen wird.

*Fanni Elek, Ellen Bos,
Zoltán Tibor Pállinger*



Podiumsdiskussion „Die Zukunft der Demokratie in Europa“

Im Rahmen der 4. Sommeruniversität der AUB in der Reihe „Der Donauraum im Fokus“ fand am 25. Juli 2019 die Podiumsdiskussion „Die Zukunft der Demokratie in Europa“ statt. Das Panel setzte sich aus hochrangigen ExpertInnen für die Region Ost-, Mittel- und Südosteuropa zusammen: Margareta Mommsen (Russland), Ladislav Cabada (Tschechien), Ralf Thomas Göllner (Rumänien), sowie Piotr Kocyba (Polen). Ellen Bos und Zoltán Tibor Pállinger moderierten das Panel und wirkten gleichzeitig auch als Länderspezialisten für Ungarn an der Diskussion mit.

Einleitend gaben die ExpertInnen einen kurzen Überblick über die Lage der Demokratie in der Region. Ausgehend von der Feststellung, dass sich die Qualität der Demokratie in Ungarn gemäß allen Indikatoren seit 2010 verschlechtert habe, wurde von Bos und Pállinger festgehalten, dass man in Ungarn mittlerweile von einem „System Orbán“ sprechen könne. Allerdings war man sich auch einig, dass die Demokratie

in Ungarn zwar geschwächt, aber nicht in den Autoritarismus abgeglitten sei. Auch in Polen befinde sich – so Kocyba – die Demokratie „nicht im besten Zustand“, was vor allem mit der schwierigen Lage der Rechtsstaatlichkeit zusammenhänge. Ähnlich beschrieb Göllner die Lage in Rumänien als „problematisch, aber nicht hoffnungslos“. Dagegen präsentiere sich die Demokratie – laut Cabada – in Tschechien immer noch als stabil, da die wichtigsten Institutionen trotz negativer Entwicklungen nach wie vor gut funktionierten. Ein ganz anderes Bild gebe Russland ab. Mommsen wies allein die Frage nach Demokratie in Russland als „obszön“ zurück. Allerdings betonte sie auch, dass die Zukunft noch ungewiss sei, da Putins Mandat sich allmählich dem Ende nähere.

Im weiteren Diskussionsverlauf wurde die Rolle der Visegrád-Kooperation thematisiert. Dabei wurde aufgezeigt, dass die V4 von den vier Mitgliedsstaaten als Mittel zum Zweck gesehen werde, um ihre eigenen Positionen zu

stärken. Dies hätte sich insbesondere in der Migrationspolitik klar gezeigt. Auf die Frage nach der Bedeutung der V4 für das Nicht-Mitglied Rumänien wurde festgehalten, dass zwar in bestimmten Bereichen eine thematische Übereinstimmung bestehe, eine weitgehende Kooperation jedoch unwahrscheinlich erscheine.

Weiter wurde das Verhältnis zur EU thematisiert. Cabada erläuterte die verbreitete Europaskepsis in Tschechien und beschrieb die ambivalente Position des Landes als „mit einem Fuß drin und mit dem anderen draußen sein“. Außerdem bezeichnete er die Tschechen als „unglaublich pragmatisch“ und sprach von der „Nation der Troublemaker“.

Die angeregte Diskussion fand ihren Abschluss mit kurzen Statements zur Zukunft der Demokratie in Europa. Dabei setzte Göllner mit der Aussage „Demokratie muss man sich verdienen. [...] Die Zukunft liegt in uns selbst.“ den Schlusspunkt.

*Vanessa Klupp, Ellen Bos,
Zoltán Tibor Pállinger*

Diskussionsrunde

Der ORF-Journalist und Leiter des Osteuropa-Büros, Ernst Gelegs, im Gespräch mit Studierenden der AUB und der ungarischen Öffentlichkeit über die demokratischen Entwicklungen in den osteuropäischen Ländern



Regina Rusz und Christina Griessler im Gespräch mit Ernst Gelegs

Am 25. September 2019 fand im Spiegelsaal der AUB eine Diskussionsrunde für Studierende der AUB und die ungarische Öffentlichkeit mit Ernst Gelegs, dem ORF-Journalisten und Leiter des Osteuropa-Büros, statt.

Nach einer kurzen Einführung durch Frau Dr. Christina Griessler stellte Gelegs sich selbst und seine Tätigkeit noch einmal kurz vor. Im Anschluss daran setzte er sich mit den Fragen des Publikums auseinander. Die Diskussion befasste sich überwiegend mit den aktuellen politischen Entwicklungen in Ungarn, aber auch in anderen osteuropäischen Staaten sowie dem Nutzen sozialer Medien für Journalisten, Auslandsvertretungen und auch für die Zusammenarbeit von Journalisten und Diplomaten.

Die gegenwärtigen politischen Entwicklungen in Ungarn waren der Kern der Diskussion. Gelegs machte deutlich, dass diese Entwicklungen ein Ergebnis illiberaler Tendenzen in der aktuellen ungarischen Regierung seien, was vor allem an der Einschränkung oder Behinderung der Informationsbeschaffung regierungskritischer Journalisten und der Bevorzugung regierungsnaher Journalisten deutlich werde. Er ist der Auffassung, dass es der heutigen unga-

rischen Opposition an charismatischen Persönlichkeiten mangle, um eine starke Zivilgesellschaft mobilisieren zu können und diese aber notwendig sei, damit der ungarischen Regierung entschieden entgegen getreten werden könne und die ungarische Demokratie wieder gestärkt werde. Er wies im Zuge seiner Tätigkeit auch darauf hin, dass dies ein in Osteuropa häufig vorzufindendes Problem sei, es aber nicht nur auf konservative Regierungen zutrifft, sondern sozialdemokratische Regierungen genauso betrifft. So führte er die rumänische Zivilgesellschaft als positives Beispiel für eine aktive Zivilgesellschaft an, die Veränderungen konsequent anstrebe und die aktuelle Regierung vor sich hertreibe.

Die Zusammenarbeit von Journalisten und Diplomaten war ein weiteres Thema der Diskussion. Zwar mahne Gelegs die Einschränkung oder Behinderung der Informationsbeschaffung an, schätze aber die Zusammenarbeit der Diplomaten, auch wenn diese gerne mal etwas zurückhaltend seien. Dafür gebe es keinen Anlass meine Gelegs, da sich die Diplomaten auf die Transkripte berufen können, auf die bei etwaigen Missverständnissen zur Richtigstellung verwiesen werde könne. Alles in allem lobte er

aber die Zusammenarbeit mit dem Diplomatischen Korps in Budapest und empfindet die Gespräche bzw. die Arbeit mit ihnen als fruchtbar und erhellend, wobei ihn besonders immer wieder die unterschiedlichen Perspektiven beeindruckten.

Ein weiteres Thema war der Nutzen der sozialen Medien für Auslandsvertretungen und Journalisten. Nach der Meinung Gelegs seien die sozialen Medien nicht von wirklichem Nutzen für Auslandsvertretungen, da wichtige Informationen in den seltensten Fällen über soziale Medien verbreitet werden. Viel mehr nutzten die Auslandsvertretungen die sozialen Medien zur öffentlichen Kommunikation von Veranstaltungen und bereits bekannten Informationen. Der Nutzen von sozialen Medien für Journalisten sei aus seiner Sicht ebenfalls gering, dennoch verfolge er gelegentlich seine Journalisten-Kollegen, um zu sehen, an welchen Projekten diese arbeiten.

Zum Schluss der Diskussion wurden noch einmal die Entwicklungen in der ungarischen Politik aufgegriffen. Ernst Gelegs verwies in seinem Schlusswort darauf, dass die Zeit zeigen werde, welche Form der Demokratie sich in Ungarn durchsetze.

Patrick Stückl

Digitalisierung im deutschen Gesundheitswesen

Auf Einladung von Dr. Tim Herberger gab Herr Professor Dr. Jens Geißler (FOM Hamburg) einen Einblick in aktuelle Entwicklungen im deutschen Gesundheitswesen im Kontext der Digitalisierung mit besonderem Fokus auf die elektronische Patientenakte.

Im Rahmen der im Wintersemester öffentlich stattfindenden Kamingsprache des Studiengangs MML, die auch finanziell durch Mittel aus der ungarischen Exzellenzförderung unterstützt werden, hielt Herr Professor Dr. Jens Geißler, Professor für Gesundheits- und Sozialmanagement an der FOM in Hamburg, einen Vortrag mit anschließender Diskussion zum Thema „Elektronische Patientenakten und automatisierte Prozesse: Chancen und Risiken aus der Digitalisierung im deutschen Gesundheitswesen“. Sehr erfreulich war die ausgesprochen hohe Teilnehmerzahl von Studierendenseite sowie die große Zahl an Universitätsgästen, was letztlich auch auf die große Relevanz und das breite Interesse in der Gesellschaft an dieser Thematik schließen lässt.

Der Vortrag zeigte sehr anschaulich, welche Potentiale durch die Di-

gitalisierung im Gesundheitswesen bestehen. Das Vermeiden von Todesfällen durch Fehlmedikation sowie -diagnosen oder die Reduzierung von Kosten aus oftmals unnötigen wiederholten Diagnosevorgängen sind nur zwei der zahlreichen Chancenfelder, die in der weiteren Digitalisierung der Gesundheitsbranche liegen. Ebenfalls stellte der Vortrag aber auch klar heraus, dass durch das sehr komplexe Gebilde sozialer Sicherungssysteme und der heterogenen Motivations- und Interessenslagen der beteiligten Stakeholdergruppen eine Realisierung dieser Potentiale nicht nur häufig zeitlich verzögert wird, sondern auch deren Realisierung und Implementierung erhebliche Kosten verursacht. Insbesondere zeigt sich dies bei der Einführung der elektronischen Patientenakte in Deutschland, die zwar seit Anfang der 2000er Jahre politikseitig versprochen wird, deren Einführung aber nach wie vor auf sich warten lässt. Herr Prof. Geißler betonte hierbei, dass die in diesem Zusammenhang bereits verursachten Kosten, problemlos mit den Kosten des bisher nicht eröffneten Berliner Großflughafens mithalten könnten; nur dass

dieser Umstand in der öffentlichen Diskussion kaum bekannt sei. Auch die Thematik Schutz hochsensibler Gesundheitsdaten war in den Nachfragen aus dem Auditorium und der anschließenden Diskussion in jenem ein sehr diskutierter Themenbereich.

Dieser Gastvortrag bildete den Startschuss für einen intensiveren Forschungsaustausch zwischen dem Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Entrepreneurship, Finanzwirtschaft und Digitalisierung an der AUB und Herrn Professor Jens Geißler auf den Feldern Digitalisierung, und Risikomanagement im Kontext der Gesundheitsbranche.

Die Kamingsgespräche wurden am Dienstag, 29. Oktober 2019, 19.30 Uhr im Andrássy Saal der AUB mit einem Gastvortrag von Herrn Professor Dr. Matthias Seeler, Professor für General Management an der IUBH-Fernstudium, mit dem Thema "Corruption in Africa and what we can learn from it" fortgesetzt. Die interessierte Öffentlichkeit sowie alle Angehörigen der Universität waren zu dem Vortrag sowie zu der anschließenden Diskussion eingeladen.

(Siehe Bericht S. 19)

Gastvortrag des Historikers Prof. Dr. Andreas Rödder

In Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung fand am 10. Oktober 2019 ein Gastvortrag des Historikers Prof. Dr. Andreas Rödder mit anschließender offener Diskussion im Spiegelsaal der Andrássy Universität statt.

Nach einer Begrüßung und kurzen Vorstellung durch Herrn Spengler, Vorsitzender des Auslandsbüros Ungarn der KAS, begrüßte auch Herr Dr. Ulrich Schlie den Vortragenden, sowie die Anwesenden. Besondere Begrüßung galt Hans-Gert Pötte-

ring, dem ehemaligen Präsidenten des europäischen Parlaments.

Kern des Vortrages von Andreas Rödder war sein neues Buch „Konservativ 21.0 – Eine Agenda für Deutschland“, in dem er den Konservatismus als Haltung zum Wandel darstellte. Rödder betonte besonders, dass Konservatismus abgegrenzt werden muss von traditionalistischer und reaktionärer Haltung und kategorisierte zwei Arten: liberalen und illiberalen Konservatismus. Für ihn sei nur der liberale Konservatismus zukunftsfä-

hig, nämlich „Dinge zu schaffen, die es sich dann zu bewahren lohnt“.

Rödder erläuterte die Schwierigkeit, einen verbindlichen Kern und konkrete Inhalte von Konservatismus aufzuzeigen, da Konservatismus immer neu begründet werden muss und immer relativ zu den Umständen ist.

Als Grundlagen des Konservatismus nannte Rödder zum einen den „langen Atem der Zeit“, worin die Beweislast für die Veränderung bei demjenigen der verändern will, liegt, was sich in Skepsis gegenüber Moden und Trends zeigt.



Diskussion mit Ulrich Schlie und Andreas Rödder

Zum anderen sei die Art des konservativen Denkens realistisch und pragmatisch, aber offen für Erfahrungswerte.

Rödder betonte, dass ein liberaler Konservatismus den Wandel erträglich gestalten will und zeigte daraufhin, wie dies für heutige politische Lösungen einsetzbar ist.

Er nannte unter anderem das Problem der ever-closer-union und plä-

dierte für eine flexible europäische Union, die eine sinnvolle Vertiefung der Integration anstrebt, aber sich zugleich auch offen für Rückbau zeigt, wo er nötig ist. Weiter sprach er sich für eine Union aus, die sich auf ihre Kernaufgaben konzentriert.

Des Weiteren plädierte Rödder dafür, eine liberal-konservative Geschlechterpolitik zu verfolgen, die Ungleichheit aufgrund von struktu-

reller Benachteiligung beseitigt, aber gleichzeitig Ungleichheit aufgrund von persönlichen Entscheidungen akzeptiert.

Bezüglich des Aspektes Asyl und Migration sprach sich Rödder für eine Balance der christlichen Verpflichtung gegenüber Menschen und klaren Regeln der Migrationspolitik aus. In diesem Kontext betonte er die Wichtigkeit der Trennung von Asyl und Einwanderung.

Abschließend plädierte Rödder für eine liberal-konservative Denkweise die „Maß und Mitte“ als Kern beinhaltet, sowie offen und begründungsfähig ist.

Im Anschluss an den Vortrag fand eine Diskussion mit Ulrich Schlie, sowie auch dem Publikum statt.

Daria Chmielinska



Dr. August Hanning über die Migration und deren Herausforderungen für Europa

Am 7. Oktober 2019 referierte Dr. August Hanning, ehemaliger Präsident des deutschen Bundesnachrichtendienstes, in einem Gastvortrag an der Andrássy Universität über die Migration und deren Herausforderungen für Europa. Die gut besuchte Veranstaltung war für die Studierenden der AUB sowie auch für die Öffentlichkeit zugänglich.

Zu Beginn der Abendveranstaltung wurde Hanning kurz durch Dr. Ulrich Schlie vorgestellt. Hanning war zuletzt als Staatssekretär im Bundesministerium des Inneren in Berlin tätig und ist neben seinem Dienst als Präsident des Bundesnachrichtendienstes von 1998 bis 2005 auch als Jurist bekannt.

Hanning begann seinen Vortrag mit einem Überblick über die Zuwanderungszahlen von MigrantInnen in verschiedenen Ländern in Europa. So seien vor allem die west-

europäischen Länder von den starken Migrantenrate betroffen, während die Quoten in Osteuropa eher geschrumpft seien. Laut Hanning seien die Hauptprobleme für die stets hohe Anzahl an Flüchtlingsströmen nach Europa neben den finanziell lukrativen Schleusungen auch die weiterhin angespannte Situation in den Herkunftsländern und deren geringe Bereitschaft ihre Staatsbürger zurückzunehmen. Zudem seien zunehmend migrationskritische Parteien innerhalb Europas zu verzeichnen und keine gemeinsame europäische Lösung in Aussicht. Hanning erwähnte weiterhin, dass gerade in Deutschland der Anstieg der muslimischen Zuwanderer ein besonderes Problem bei der Integration darstelle.

Laut Hanning können die Fluchtursachen in den Herkunftsländern nicht durch Entwicklungshilfe in

Form von finanziellen Zuwendungen bekämpft werden. Vielmehr müsse der Bevölkerung in den Ursprungsländern ein realistisches Bild der Verhältnisse in den Zielländern vermittelt werden. Gerade in den sozialen Medien würde oftmals ein fälschliches Bild von Deutschland wiedergegeben. Abschließend prognostizierte Hanning eine weiterhin hohe Anzahl von Zuwanderern aus Asien und Afrika nach Deutschland, solange der aktuelle Kurs der Bundesregierung in der Migrationspolitik beibehalten werde. Die wachsende Lücke zwischen wohlhabenden Einheimischen und armen MigrantInnen, sowie die strukturellen Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung und die Entstehung von Parallelgesellschaften in Europa stellen die Sicherheitsbehörden vor Herausforderungen. Hanning forderte offene-



re Diskussionen in diesen Bereichen und eine intensivere Einbindung der Öffentlichkeit in die Thematik. Nur dann könne eine gesamteuro-

päische Lösung langfristig gefunden werden.

Anschließend an den Vortrag nutzten die interessierten Studieren-

den und ZuhörerInnen die Gelegenheit für eine weiterführende Frage- und Diskussionsrunde mit Hanning.

Madeleine Fundis

Prof. Dr. Sonja Puntscher Riekmann über die Gegenwart und Zukunft der Wirtschafts- und Währungsunion

Die österreichische Politikwissenschaftlerin und ehemalige Politikerin gab spannende Einblicke

Zusammen mit dem österreichischem Kulturforum Budapest und dem Institut für Rechtswissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften veranstaltete die Andrássy Universität einen Gastvortrag von Univ.-Prof. Dr. Sonja Puntscher Riekmann. Sie ist Universitätsprofessorin für Politische Theorie und Europäische Politik und Leiterin des Salzburg Centre of European Union Studies. Im Rahmen des Projektes „Horizont 2020“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung leitete Frau Puntscher Riekmann das Projekt EMU Choices, eine Studie über die ökonomischen, politischen und juristischen Grundlagen der WWU, sowie die Präferenzen

und Positionen der EU-Mitgliedsstaaten in der Reformdebatte.

Nach einer kurzen Begrüßung und Vorstellung durch Dr. Attila Vincze stellte Puntscher Riekmann die Ergebnisse des Projektes im Rahmen des Gastvortrags vor.

Zu Beginn des Vortrags gab Puntscher Riekmann eine kurze Einführung über die aktuellen Geschehnisse und Entwicklungen in der Wirtschafts- und Währungsunion. Nach der Finanzkrise 2008 legten die Mitgliedsstaaten eine große Bereitschaft für Reformen an den Tag, diese seien laut Puntscher Riekmann mittlerweile erlahmt. Die Wirtschafts- und Währungsunion sei immer mehr in den Hintergrund gerückt und würde

von Themen wie der Migrationskrise und Veränderungen in der amerikanischen Administration überschattet werden. Zudem müssten sich die Mitgliedsstaaten mit Konjunkturerinbrüchen, stagnierenden Zahlen und der Inflationsgefahr auseinandersetzen. All diese Krisen gehörten mittlerweile zum Alltag der europäischen Staaten und ließen die Gefahr von einer Desintegration Europas in den Vordergrund rücken. Die Ergebnisse der Studie deuteten jedoch auf das Gegenteil hin, diese zeigten eine positive Haltung und eine steigende Befürwortung für den Euro unter den Mitgliedsstaaten. Trotzdem sei die Bereitwilligkeit der Staaten für tiefgreifende Integrations-schritte eher eine Seltenheit.

Auch die Aufstockung von Ressourcen für neue Projekte sei innerhalb der Union schwierig zu gestalten und wäre nur durch Senken von Kosten in bspw. der Agrarwirtschaft möglich. Weiterhin würde sich eine Reformdiskussion unter den Mitgliedern schwierig gestalten, ein Großteil der Regierungen seien auf ihre nationale Wählerschaft bedacht und lehnten eine öffentliche Argumentation ab.

Letztendlich müsse eine dauerhafte Lösung gefunden werden, um die Stabilisierung der EU und das Überleben des Euros global zu sichern.

Abschließend stand Puntcher Riekmann für Fragen aus dem Publikum zur Verfügung.

Madeleine Fundis



Prof. Dr. Sonja Puntcher Riekmann während ihres Gastvortrags

Korruption in Afrika und was wir daraus lernen können

Auf Einladung des Studiengangs MML gab Herr Prof. Matthias Seeler (IUBH), Experte für Entwicklungshilfe, einen Einblick in die Antikorruptionsbemühungen in Afrika und zeigte, dass Korruption kein grundsätzlich „afrikanisches Problem“ sei.

Mit dem Vortrag "Corruption in Africa and what we can learn from it" wurden am 29. Oktober die Kammingespräche im Studiengang MML fortgeführt. Herr Dr. Herberger, in seiner Rolle als Studiengangsleiter MML sowie als Leiter des Lehrstuhls für Entrepreneurship, Finanzwirtschaft und Digitalisierung, begrüßte herzlich den Vortragenden, Herrn Professor Dr. Matthias Seeler von der IUBH, der zudem langjährig in der Entwicklungsarbeit in Afrika aktiv gewesen ist und auch heute noch ist. Herr Professor Seeler betonte, dass das Thema nicht nur

aus der Perspektive Afrikas interessant sei, sondern die Erfahrungen aus der Korruptionsbekämpfung in Afrika auch durchaus von Relevanz sind, wenn es um Instrumente gegen Korruption in sog. Industrienationen geht. Denn die Mechanismen von Korruption und das begünstigende Umfeld seien grundsätzlich sehr ähnlich, schilderte Prof. Seeler durch Querverweise an Korruptionsfällen, die in westlichen Ländern vorgefallen sind. Es ließ sich hierdurch erkennen, dass Korruption mit grundsätzlichem menschlichen Verhalten und fehlerhafter Anreizsetzung maßgeblich in Verbindung steht und nicht ursächlich auf soziale oder kulturelle Aspekte zurückzuführen sei. Gleichwohl können aber insbesondere schwache Institutionen und Strukturen im gesellschaftlichen Kontext Korruption begünstigen, diese jedoch eben nicht

verursachen. Prof. Seeler kam daher am Ende seines Vortrags zu dem sehr eindringlichen Schlussfazit: "It's not about culture or poverty,... it's simply about bad management". In der anschließenden Diskussion mit dem sehr gut gefüllten Auditorium aus Gästen sowie Förderern der Universität, Studierenden aus den verschiedenen Fachbereichen sowie aus Vertretern des Lehrkörpers der AUB wurde beim Transfer der Vortragsergebnisse aus Afrika hin nach Europa Folgendes sehr deutlich: der Versuch starke europäische Institutionen zu implementieren sei im Hinblick auf Antikorruptionsbemühungen sehr begrüßenswert. Der wahrnehmbare Grundtenor ist, dass die EU selbst zwar sicher ein Gebilde ist, das es gilt jederzeit verbessern zu wollen, es aber nach wie vor eine Vision ist, die es wert ist, weiter entwickelt und gelebt zu werden.

Tag der offenen Tür im November 2019

Am 5. November fand an der Andrásy Universität der Tag der offenen Tür statt, bei dem Interessenten einen direkten Einblick in das studentische Leben an der AUB erhalten konnten.

Der Tag begann schon sehr informativ. Die Interessenten konnten von unserem Prorektor Dr. habil Trautnitz Informationen über die Universität gewinnen. Bei den schriftlichen



Dr. habil. Georg Trautnitz eröffnet die Veranstaltung mit einem informativen Vortrag über die Andrásy Universität

und mündlichen Probeaufnahmetests hatten sie dann die Möglichkeit ihre Kenntnisse zu testen. Später am Tag konnten sie bei offenen Lehrveranstaltungen sowie im Gespräch mit der Studierendenschaft und der studentischen Unternehmensberatung YDEAS das Studierendenleben an der AUB erleben. Beratung zu Stipendienprogrammen und Erasmus durfte auch nicht fehlen.

Unsere Partnerfirma ALDI Magyarorszag unterstützte auch dieses Jahr auf Einladung des Karrierezentrums unsere Veranstaltung und informierte die BesucherInnen und Studierenden über Stellenangebote und Zukunftsperspektiven.

Insgesamt konnte trotz des schlechten Wetters ein erfolgreicher Tag verbucht werden. Allen die nicht teilnehmen konnten, können wir verraten: Mitte Februar findet der nächste Tag statt, zu dem wir alle Interessenten recht herzlich einladen. Bitte verfolgen Sie dazu die Informationen auf Homepage und unseren Social-Media-Kanälen.

Eszter Kalmár



Brexit: Britischer Parlamentarismus im Wandel

Carl-Lutz-Vortrag



Prof. Dr. Jürg Martin Gabriel
beim Carl-Lutz-Vortrag

Prof. Dr. Jürg Martin Gabriel, ehemaliger Professor der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, hielt am 6. November 2019 einen Carl-Lutz-Vortrag über „Brexit: Britischer Parlamentarismus im Wandel“. Die Veranstaltung wurde von Dr. habil. Zoltán Tibor Pállinger und der Schweizerischen Botschaft Budapest an der Andrassy Universität organisiert.

Ziel von Gabriel war es, aus politikwissenschaftlicher Sicht zu analysieren, wie der klassische britische Parlamentarismus aufgrund des Brexits unter Druck geraten war. Dabei sollten ausgehend vom Souveränitätskonzept und dem britischen Wahlrecht mögliche Brexit-Strategien analysiert werden.

Im ersten Teil des Vortrags legte Gabriel dar, dass die Frage der Souveränität (verstanden als Letztinstanzlichkeit)

den Kern von Brexit darstelle. Diese bestimme, wer das letzte Wort in Grossbritannien habe. Gabriel hielt fest, dass Souveränität sowohl eine innere als auch eine äussere Dimension habe, welche auch die Frage des Verhältnisses Grossbritanniens zur Europäischen Union betreffe. Heute stehe die Frage im Zentrum, wie Hoheitsrechte (Souveränität) auf unterschiedliche Herrschaftsebenen aufgeteilt werden sollen, um die Bedürfnisse der Bevölkerung optimal erfüllen zu können.

In Grossbritannien vollziehe sich langsam eine Verschiebung von der Parlamentsouveränität zur Volkssouveränität. Das britische politische System beruhe auf einem Zweiparteiensystem. Aufgrund des Prinzips "The winner takes it all" erwerbe die Siegerpartei die Herrschaftsbefugnis (Gesetzgebung und Durchführung), welche allerdings durch "Checks and Balances" eingeschränkt werde. In einem solchen System stellen Koalitionen einen Sonderfall dar. Innerhalb der grossen Parteien wird der Vorschlag zu einer Koalitionsregierung fast als „Verrat an der eigenen Partei“ angesehen.

Im zweiten Teil des Vortrags wurden von Gabriel mögliche Brexit-Strategien erörtert. Der Austritt aus der EU habe zwei Stufen: Die erste Stufe sei der Scheidungsvertrag, der auch den sog. "backstop" (Schutz des EU-Binnenmarktes) beinhaltet. Die zweite Stufe betreffe die britische Zukunftsbeziehung mit der EU.

Die Auseinandersetzungen um den Austritt aus der EU hätten Spaltun-

gen im britischen politischen Leben verursacht, sodass sich die Parteien in vier Lager spalteten (linke Brexiteers, rechte Brexiteers, sozialistische Anti-Brexiteers, konservative Anti-Brexiteers). Das Kernproblem sei, dass Volksabstimmungen in Grossbritannien im Grunde genommen systemwidrig sind: Durch das Referendum sei ein Element der Volkssouveränität eingeführt und damit der Parlamentarismus geschwächt worden. Dieses Dilemma müsse aufgelöst werden: Theresa May wollte die Parteidisziplin durch Wahlen und später im Parlament wiederherstellen. Boris Johnson wollte die Disziplin durch Erzwingung und Drohungen renovieren. Er versprach zuerst "no deal", dann "new deal", er benutzte auch harte und illegale Mittel, aber er verlor die Auseinandersetzungen und geriet damit in die Minderheit. Dabei seien Minderheitsregierungen in Grossbritannien systemwidrig. Auch Johnson konnte die Lösung nicht definitiv herbeiführen. Der Brexit wurde bis zum 31. Januar 2020 verlängert. Die Hoffnung sei, dass die Wahlen vom Dezember 2019 die Pattsituation auflösen können, damit der britische Parlamentarismus seine Funktionsfähigkeit wieder erlangt.

Anastasiia Hraur, Noémi Varró



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

30 Jahre nach dem Systemwechsel

Jahreskonferenz des Zentrums für Demokratieforschung

Nachdem sich schon die 4. Sommeruniversität „Der Donauraum im Fokus“ mit dem 30jährigen Jubiläum der demokratischen

Wende befasst hatte, widmete auch das Zentrum für Demokratieforschung seine Jahreskonferenz am 14. November 2019 dem Thema „30 Jahre nach

dem Systemwechsel in Ostmitteleuropa: Geht das „Zeitalter der Demokratie, des Friedens und der Einheit Europas“ zu Ende? – Diagnosen und Befunde der



Demokratieforschung“. Ziel der Konferenz war es, eine Bestandsaufnahme der Demokratieentwicklung in der Region in den letzten 30 Jahren zu erarbeiten, eine kritische Bilanz der Erklärungsansätze der Demokratieforschung zu ziehen und mögliche Entwicklungsszenarien für die Zukunft der Demokratie zu skizzieren. Damit sollte einerseits ein Beitrag zum vertieften Verständnis für die Entwicklung und Funktionsweise demokratischer Systeme geleistet werden. Andererseits sollten die Erkenntnisse für eine Weiterentwicklung der typologischen und konzeptionellen Diskussion in der Demokratieforschung nutzbar gemacht werden und eine Debatte über die Perspektiven der Demokratie mit einem besonderen Fokus auf die Region Ostmitteleuropa angestoßen werden. Im ersten Panel wurde die Demokratieentwicklung in Mittel- und Osteuropa bilanziert. Nach einer Bestandsaufnahme der Paradigmen der Transformationsforschung nach 1989 von Ellen Bos versuchte Matthijs Bogaards mittels einer typologischen Einordnung des Fallbeispiels Ungarn die Frage zu beantworten, wie viele Defekte eine Demokratie vertragen. Christina Griessler identifizierte in ih-

rer kritischen Einschätzung die Vereinahmung staatlicher Strukturen durch semiautoritäre politische Akteure als Haupthindernis für die Demokratieentwicklung auf dem Westbalkan. Sowohl Krisztina Slachta mit ihrem Vortrag über das Erbe der Staatssicherheitsdienste als auch Henriett Kovács mit ihrem Beitrag zur Erinnerungskultur in Ungarn widmeten sich der Problematik der historischen Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit.

Das zweite Panel der Konferenz setzte sich mit den internationalen Bezügen der Demokratieentwicklung in der Region auseinander. Daniel Göler zeichnete den Prozess der Entfremdung zwischen Russland und der Europäischen Union nach der anfänglichen Euphorie zu Beginn der 1990er Jahre nach. Sowohl Dániel Hegedűs als auch Tamás Sárközy gingen der Frage nach, inwieweit sich das illiberale Modell Ungarns mit den liberalen Werten der EU überhaupt vereinbaren lasse. Trotz der zunehmenden Spannung zwischen der ungarischen Regierung und den europäischen Institutionen hat sich die ungarische Außenpolitik in den letzten Jahren stark europäisiert, wie András Hetttyey in seinen Ausführungen nach-

weisen konnte. Dániel Mikecz befasste sich mit der Situation der Zivilgesellschaft in der illiberalen ungarischen Demokratie und zeigte, dass der Pluralismus zwar durchaus lebendig sei, aber die zivilgesellschaftlichen Gruppen nur über einen schwachen Organisationsgrad verfügten.

In ihren Schlussbemerkungen hielt Ellen Bos fest, dass Politik und Wissenschaft unterschiedliche Perspektiven auf die Entwicklungen in der Region haben. Als wesentliche Erkenntnisse der Vorträge und Diskussion hob sie folgende Punkte hervor: Während die Politikwissenschaft sich immer stärker mit den Dekonsolidierungsprozessen in den neuen Mitgliedsstaaten der EU auseinandersetzt, scheint die Politik dieses Problem noch nicht im selben Maß rezipiert zu haben. Das Gleiche lässt sich auch für die wachsende Konkurrenz zwischen der EU und Russland konstatieren. Außerdem fehlen der EU wirksame Instrumente zur Absicherung demokratischer Systeme. Schließlich haben Identitätsfragen in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen.

Den Abschluss fand die Konferenz mit einem Expertengespräch der Öff-

fentlichkeit, in dem die Frage nach den Perspektiven der Demokratie in der Region Ostmitteleuropa im Mittelpunkt stand. Teilnehmer der von Ellen Bos geleiteten Diskussion waren Dániel Mikecz (Zentrum für Sozialwissenschaften der Ungarischen Akademie für Wissenschaften), Dániel Hegedűs (German Marshall Fund of the United States), András Hettyey (Nationale Universität für den Öffentlichen Dienst) und Daniel Göler (Universität Passau).

Mikecz argumentierte, dass die Finanzkrise dazu beigetragen habe, dass Viktor Orbán in Ungarn das Konzept des illiberalen Staates verwirklichen konnte. Bei den Wahlen hätten ökonomische Erwägungen dominiert. Die WählerInnen trauten der Fidesz-Regierung am ehesten zu, ihre eigene wirtschaftliche Situation längerfristig zu verbessern. Daran knüpfte Hegedűs an, als er ausführte, dass insbesondere drei Faktoren die Schaffung des illiberalen Staates in Ungarn ermöglicht hätten: die Wirtschaftskrise, die Aushebelung von Checks and Balances

durch die Zwei-Drittel-Mehrheit der Regierung Orbán und der Zerfall der Einheit der linken Opposition.

Hettyey betonte zunächst, dass die „Opferbereitschaft“ der ungarischen Bevölkerung nach dem Systemwechsel sehr groß gewesen sei, um die für den Beitritt zur EU notwendige Anpassung des politischen und ökonomischen Systems leisten zu können.

Wie Hegedűs feststellte, war ein weiteres Problem, dass die Transformation nach dem Systemwechsel in Ostmitteleuropa ein Projekt der Eliten gewesen und die Bevölkerung zu wenig miteinbezogen worden sei, weshalb sich die Demokratie nur oberflächlich konsolidiert habe. Im Hinblick auf eine längerfristige Perspektive wies Bos darauf hin, dass sich das Vertrauen in die demokratischen Institutionen erhöhen würde, wenn der Wohlstand steige. Auch Hettyey hob hervor, dass der Lebensstandard zwar auch heute noch immer niedriger sei als in Westeuropa, aber in den letzten 10 Jahren sich die Wirtschaft und damit auch der Lebensstandard

sehr gut entwickelt habe, was sich wiederum in den Wahlergebnissen von Fidesz gespiegelt habe.

Abschließend wurde auf die Zentrum-Peripherie-Problematik in der Europäischen Union eingegangen. Laut Göler sei die große Auswanderung aus den ostmitteleuropäischen Staaten nach Westeuropa nicht günstig für die Entwicklung des Binnenmarkts, da sich dadurch ein Arbeitskräftemangel in Ostmitteleuropa herausgebildet habe und die Peripherie sich nicht wirksam in die europäische Produktion einschalten könne. Hegedűs schloss sich diesem Befund an und wies darauf hin, dass die ostmitteleuropäischen Länder innovativer werden müssen, um im globalen Wettbewerb bestehen zu können.

*Ellen Bos, Zoltán Tibor Pállinger,
Anastasiia Hraur, Noémi Varró*



„Die umweltfreundlichste Energie ist die, die wir nicht verbrauchen“

Staatspräsident János Áder zu Gast an der Andrassy Universität Budapest

Am 19. November 2019 hielt der ungarische Staatspräsident János Áder einen Vortrag an der Andrassy Universität Budapest. Über hundert Studierende waren im Spiegelsaal versammelt, um dem Vortrag mit dem Titel "Climate Change and the Drama of Water – Where is the World heading?" zuzuhören.

Das Grußwort hielt der Rektor, Prof. Dr. Dietmar Meyer, der darauf hinwies, dass an der AUB das Thema Klima und Umwelt in allen Studienrichtungen präsent ist. Durch den Abend führte der Kanzler der Universität, dr. Ákos Domahidi.

Präsident Áder gestaltete seinen Vortrag interaktiv mit den Studierenden – so wurde gleich zu Beginn ein



Staatspräsident János Áder während seines Vortrags



Prof. Dr. Dietmar Meyer,
der Rektor der Andrássy Universität,
begrüßt die Anwesenden

Quiz eingeführt, an dem die Zuhörenden direkt mit dem Smartphone teilnehmen konnten. Immer wieder wurde die Veranstaltung durch Fragen zu Klima, Umwelt und Klimapolitik aufgelockert.

Der Präsident stellte gleich fest, dass es einen menschengemachten Klimawandel auf der Erde gibt. Durch Grafiken zeigte er, wie der CO₂-Gehalt in der Atmosphäre seit der industriellen Revolution stetig angestiegen ist, und wie sich die Durchschnittstemperatur der Erde parallel dazu entwickelt hat. Auch wurden weitere globale Probleme anschaulich durch Videos und Statistiken dargestellt. Präsident Áder zeigte dabei immer wieder auf,



Dieses kleine Experiment veranschaulicht
das Problem mit dem CO₂-Budget der Erde

wie die Umwelt- und Klimaprobleme der nächsten Jahre auch konkret die Menschheit betreffen werden. Themen wie der steigende Meeresspiegel, Dürren und Luftverschmutzung würden also nicht nur den Planeten treffen, sondern auch die Menschheit vor große Herausforderungen stellen.

Bereits bei der UN-Klimakonferenz in Paris 2015 hielt Áder eine Rede, und knüpfte so auch jetzt an dieses wichtige politische Projekt an. Er sprach davon, dass noch viel stärkere Einschränkungen nötig seien, um das formulierte Ziel von nur 2 Grad Erwärmung einzuhalten.



Dr. Ákos Domahidi, der Kanzler der AUB, führt durch den Abend

Im weiteren Verlauf ging der Staatspräsident noch konkret darauf ein, wie Ungarn die Klimaziele erreichen kann. Das Land setzt hierbei auf den Ausbau von sicherer Kernenergie und die Entwicklung von innovativen umweltfreundlichen Technologien.

Um das Problem mit dem CO₂-Budget der Erde zu verdeutlichen griff der Präsident auf ein kleines Experiment zurück. Hierbei ließ er immer weiter Wasser in ein Gefäß füllen, was den aktuellen und zukünftigen CO₂-Verbrauch der Erde

darstellen sollte. Selbst als das Gefäß schon randvoll war, floss weiter Wasser hinein. Áder wollte hiermit klar machen, in welcher Lage sich die Welt momentan befindet.

Der Präsident rief alle Anwesenden dazu auf, sich bewusst zu machen, dass alle Alltagsgegenstände einen eigenen CO₂-Fußabdruck und Wasserverbrauch haben. Er ermahnte damit vor allem zu einem bewussteren Verbrauch und Umgang mit den wichtigen Ressourcen.

Zu Ende des Vortrages stellte sich der Präsident einer Fragerunde mit den Studierenden, und zeigte noch ein Musikvideo zu dem Lied "Love Song to the Earth", welches von zahlreichen internationalen Stars aufgenommen wurde, um auf Umweltschutz aufmerksam zu machen.

Der Abend endete mit einem Empfang und Buffet in den Räumlichkeiten der Universität.

Katharina Schleppe

Neue Ringvorlesung „Westbalkan“

Am 27. November 2019 fand der Eröffnungsvortrag der neuen Ringvorlesung „Westbalkan“ der Andrassy Universität Budapest statt. Im Rahmen der Vorlesungsreihe werden Expertinnen und Experten aus Budapest und der Region die aktuellen politischen Entwicklungen in den Staaten des westlichen Balkans beleuchten, wobei die europäischen Integrationsprozesse der Länder und die damit verbundenen Herausforderungen im Fokus stehen sollen. Das Zentrum für Demokratieforschung (ZeDem) wird in den kommenden Semestern regelmäßig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einladen, um aktuelle Probleme und Fragen in der Region zu diskutieren. Die erste Gastrednerin war Dr. Beáta Huszka, die an der Eötvös-Loránd-Universität (ELTE) in Budapest unterrichtet. Moderiert wurde die Veranstaltung von Fanni Elek, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Mittel- und Osteuropa in der EU.

Unter dem Titel "EU Enlargement – Policy in Crisis: Caught in the Dilemma between Stabilization and Democratization" analysierte Frau Huszka in ihrem Vortrag Hintergründe und Folgen des vom französischen Präsidenten Emmanuel Macron im Oktober 2019 eingelegten Vetos gegen die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der Republik Nordmazedonien und Albanien. Präsident Macron hat den Staaten des westlichen Balkans statt des Beitritts eine "special relationship" angeboten, welche Vorteile gegenüber anderen Nicht-EU-Staaten in Aussicht stellt. Das Veto sorgte für großen Aufruhr, besonders in Politik und Wissenschaft, da die Erweiterungspolitik in ihrer bisherigen Form Anerkennung seitens der EU und der Länder des Westbalkans genießt. Der Schritt des französischen Präsidenten hat eine neue Grundsatbedebatte mit ungewissem Ausgang eröffnet. Beáta Huszka ging zunächst darauf ein, welche Beweggründe das Veto getragen haben, wobei sie zum einen die Erweiterungsmüdigkeit der

EU hervorhob. Zum anderen wies sie auf die bestehenden Zweifel daran hin, ob die Staaten des Westbalkans die Kopenhagener Kriterien jemals erfüllen werden, nicht zuletzt wegen der dort verbreiteten staatlichen und wirtschaftlichen Korruption. Der Vortrag setzte sich außerdem mit der Frage auseinander, inwiefern die Aussicht auf den EU-Beitritt die Gesamtsituation in den Ländern verbessert hat, wobei sie unter anderem das Ende ethnischer Konflikte als positive Folge der Beitrittsperspektive nannte. Das Veto von Macron könnte entsprechend ein erster Schritt in Richtung Destabilisierung der Region sein.

Dem Vortrag folgte eine angeregte Diskussion mit dem Publikum, die auf dem abschließenden Empfang im informellen Rahmen fortgesetzt wurde.



Ein Einblick in die Kunst der Zeugenvernehmung

Am 27. November 2019 hielt Frau Dr. Joanna Osiejewicz, Assoziierte Professorin an der Universität Warschau und Direktorin des Forschungszentrums für Internationale Rechtskommunikation am Institut für spezialisierte und interkulturelle Kommunikation an der Fakultät der angewandten Sprachwissenschaften, eine Vorlesung zum Thema Zeugenvernehmung für Interessierte und Rechtswissenschaftler.

Die Vorlesung begann mit einer kurzen Vorstellung der Dozierenden und ihrer Vita durch Dr. Attila Vincze.

Frau Dr. Osiejewicz begann ihre Vorlesung mit einem kurzen historischen Exkurs zu dem ersten Experiment zur Verlässlichkeit von Zeugenaussagen, welches 1901 in Berlin durchgeführt wurde. Diese Einleitung nutzte sie dann auch, um direkt in das Thema des Abends einzusteigen.

So führte Frau Dr. Osiejewicz die Anwesenden durch folgende Themen: der Zeuge und sein Gedächtnis, die Schwäche von Augenzeugenberichten sowie die Beeinflussung von Augenzeugen. Die Ereignisbeobachtung hänge von vielen unterschiedlichen Faktoren ab und beeinflusse somit auch die Rekonstruktion des Ereignisses.

Weiter ging es dann mit der Schwäche von Zeugenaussagen. Denn beim menschlichen Gedächtnis handle es sich nicht um eine Festplatte, auf der Erinnerungen einfach abgelegt werden, sondern vielmehr um einen Rekonstruktionsprozess, welcher sich durch neue Kontexte wandeln kann.

Am Ende der Vorlesung wurde die Beeinflussung der Zeugenaussagen in den Mittelpunkt gestellt. Verschiedene Verhörmethoden und -stile hätten unterschiedliche Einflüsse auf die Aussagen, welche die Zeugen tätigen. In diesem Zusammenhang stellte Frau Osiejewicz

auch einige Methoden vor, derer sich der Verhörende bedienen kann, um eine Zeugenaussage so wenig wie möglich zu beeinflussen.

In der anschließenden Diskussion wurde vor dem Hintergrund des Gelernten über den Wert und Nutzen von Zeugenaussagen diskutiert. Es wurde außerdem über die unterschiedlichen Forschungsstände zu dem Bereich Rechtskommunikation im angelsächsischen Raum und in Kontinentaleuropa sowie über die unterschiedlichen Herangehensweisen bei Verhörpraktiken gesprochen. Zum Abschluss teilte Frau Osiejewicz dann noch einige eigene Erfahrungen mit den Anwesenden.

Patrick Stückl

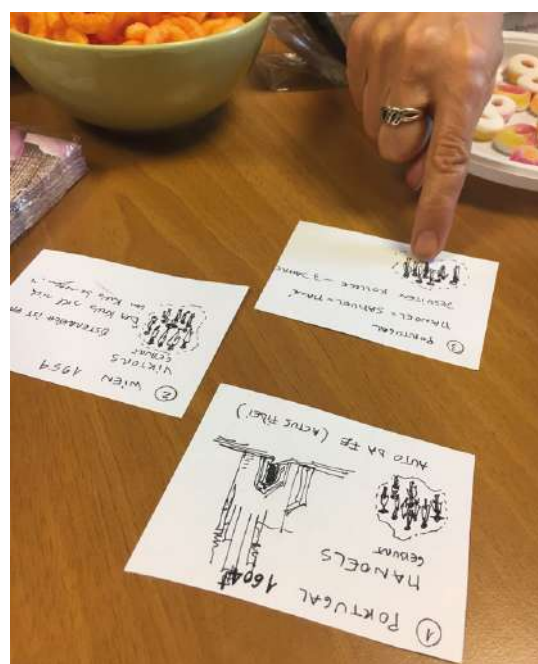
mtatkjti

osztrák kulturális fórum^{bud}

ÖKF-Buchklub in der Österreich Bibliothek an der AUB

In der Österreich-Bibliothek György Sebestyén ist es seit 2011 zu einer Gewohnheit geworden, dass sich Bücherfreunde ihre Leseerlebnisse im Bereich der österreichischen Literatur monatlich im Rahmen eines Buchklub-Treffens austauschen. Die Organisatorinnen und Moderatorinnen, Erzsébet Bankó und Dr. Orsolya Lénárt, bemühen sich darum, durch die sorgfältige Auswahl der Texte, sei es Klassiker (wie z. B. Peter Handke, Franz Kafka oder Stephan Zweig) oder Gegenwartsliteratur (wie z.B. Werke von Daniel Kehlmann, Christoph Ransmayr oder Robert Seethaler), einen Querschnitt der österreichischen Literatur im weitesten Sinne zu geben und die Teilnehmenden zur Diskussion anzuregen. Durch die Einladung von Autoren (z. B. Ernst Gelegs) oder ÜbersetzerInnen (z. B. Orsolya András, Eva Blaschik) wird angestrebt, den Prozess der (Re)Produktion literarischer Texte den LeserInnen näher zu bringen. Die Veranstaltungsreihe ist auch für Studierende geöffnet und die VeranstalterInnen freuen sich, dieses Jahr StudentInnen der Germanistik von anderen Universitäten im Buchklub begrüßen zu dürfen. Der Buchklub wird auch 2020 jeden Monat veranstaltet und steht für alle BuchliebhaberInnen offen, die gerne Romane lesen und das Gelesene in einer kleinen Runde gerne besprechen möchten.

Orsolya Lénárt



8. Interdisziplinäres Doktorandenkolloquium im Rahmen der Kooperation mit der Autonomen Region Trentino-Südtirol

21. bis 22. November 2019



Bereits zum achten Mal fand das interdisziplinäre Doktorandenkolloquium (IDK) im Rahmen der Kooperation zwischen der AUB und der Autonomen Region Trentino-Südtirol statt. Neben der EURAC Research Bozen sind inzwischen die Freie Universität Bozen und die Universität Innsbruck als feste Partner an der Kooperation beteiligt. Diesmal war wieder die Andrássy Universität Budapest der Gastgeber des IDK.

Ph.D.-Studierende haben bei dieser Veranstaltung die Möglichkeit, ihre wissenschaftlichen Projekte und Forschungsergebnisse zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen, neue Sichtweisen auf ihre Forschungsfelder zu bekommen und durch erfahrene DozentInnen ihre methodischen Kenntnisse zu erweitern.

Das Rahmenthema des achten IDK lautete „Grenzen und Identitäten“, auf welches Prof. Dr. Dietmar Meyer in seiner Eröffnungsrede einging. Er erinnerte daran, dass mit der Entwicklung der Europäischen Union, Grenzen überwunden wurden und die Identitäten

sich neu stelle. Die Andrássy Universität, als eine europäische und interdisziplinäre Universität, sei ein passender Ort, um Austausch und Dialog zu diesem Thema zu fördern und auch die Wissenschaft im Allgemeinen zu stärken. Weitere Begrüßungsworte folgten von Prof. Dr. Ellen Bos und Dr. Norbert Parschalk.

Den ersten Keynote-Vortrag der Tagung hielt Prof. Dr. Gerhard Seewann über das Thema „Geschichtspolitik in Ungarn“. Eine der Schlüsselnachrichten des Vortrages war, Geschichtspolitik mit bewussten Verstand zu fördern. Am Beispiel Ungarn machte er mit einem Appell an die ungarischen Eliten deutlich, dass Ungarn kein Gedenken als Land der Opfer brauche. Diese Art von Erinnerung unterstütze nur Nationalismus, welcher zeitgenössisch gesehen nicht mehr relevant sein sollte.

Die zweite Keynote-Speech von Prof. Dr. Georg Grote behandelte das Thema „Hoffnung, Vertrauen und Vertrag“ als Parameter in Minderheitenkonflikten am Beispiel Südtirol. Südtirol sei ein gutes Beispiel für das Thema „Grenzen

und Identitäten“, da es Heimat für eine Vielfalt an Geschichte, Sprache, Kultur ist – ein Paradebeispiel für Multikulturalismus, wenn man so wolle. Die Aktualität des Themas verdeutlichte Herr Grote auch mit einem Hinweis auf den Brexit, durch den der Konflikt zwischen Irland und Nordirland neue Aktualität erhalte – ein anderes Beispiel für Grenzen und Identitäten.

Anschließend präsentierten die rund 15 DoktorandInnen ihre Forschungsarbeiten in drei parallelen Workshops, welche Prof. Dr. Ellen Bos, Prof. Dr. Georg Grote, Dr. Christina Griessler, Dr. Norbert Parschalk, Prof. Dr. Dietmar Meyer und Prof. Dr. Gerhard Seewann moderierten. Die Workshops wurden abgerundet mit einer Präsentation aktueller Projekte der Partnerinstitutionen, vertreten durch Kay Mühlmann von der Donau Universität Krems. Herr Mühlmann erläuterte seine Arbeit als Komplexitätsforscher und erklärte die Evolution der Forschung komplexer Systeme. Außerdem stellte er ein aktuelles Projekt vor, welches die

Erreichung von Nachhaltigkeitszielen unterstützt.

Der zweite Tag begann mit einem Methodenworkshop von Erica Lavagno von EURAC Research, welcher sich mit dem Thema: "Project writing is not a miracle – Projektmanagement and Research Funding" beschäftigte. Hierbei ging es explizit um die Bewerbung bei größeren EU Forschungsprojekten, wie z. B. Horizon 2020, wozu Forscherteams aus verschiedenen Partnerinstitutionen benötigt werden. Der Workshop beinhaltete einen detaillierten Leitfaden, um bei solchen Bewerbungen erfolgreich abzuschneiden.

Es folgten weitere Kurzpräsentationen aktueller Projekte der Partnerinstitutionen, so zum „Netzwerk für politische Kommunikation“ (net-POL), vorgestellt von Dr. Melanie

Barlai. Hierbei wurde das interaktive Online-Tool „Vokskabin“ vorgestellt, das darauf abzielt, die BesucherInnen über die wichtigsten (gesellschafts-) politischen Fragen – insbesondere in Wahlperioden – zu informieren und ihnen eine Orientierungshilfe über die Positionen der Parteien anzubieten. Es folgte eine Vorstellung des Doktoratsschwerpunkts zur wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im ländlichen Raum (ECONet) von Dr. Andrea Tony Hermann. Dr. Hermann verwies speziell auf ein Forschungsprojekt zum Begriff „Heimat“. Abschließend folgte ein Vortrag von Dr. Norbert Parschalk zur Rolle und Bedeutung von digitalen Zeitungsarchiven in der Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik. Er zeigte auf, wie man diese für innovative Projekte nutzen kann, wie z. B.

zur Visualisierung in Bild und Video.

Nach einer Feedbackrunde endete das IDK mit einer Führung durch das jüdische Viertel in Budapest, die Prof. Dr. Carsten Wilke von der Central European University in Budapest leitete.

Rafal Fabianowicz



REGIONE AUTONOMA TRENTO-ALTO ADIGE
AUTONOME REGION TRENTINO-SÜDTIROL
REGION AUTONOMA TIRINTIN SÜDTIROL

unibz Freie Universität Bozen
Libera Università di Bolzano
Università Lìedia de Bulsan

eurac
research

Messebesuche 2019

Das Team des Referates für Marketing und Kommunikation (MaKo) nahm auch in diesem Jahr an verschiedenen Berufs- und Bildungsmessen teil, um Studierenden von Bachelorstudiengängen und SchülerInnen, die noch vor dem Beginn ihrer Hochschulausbildung stehen, durch die Beantwortung ihrer Fragen und die Vorstellung unserer Universität die vorerst größte Entscheidung ihres Lebens zu erleichtern.

2019 konnten uns InteressentInnen sowohl im In- als auch im Ausland persönlich kennenlernen. Auf der größten Bildungsmesse Ungarns, der Educatio, konnte man uns genauso antreffen wie auf dem ebenso in Budapest veranstalteten Masters Study Fair, der sich speziell an angehende Masterstudierende richtet. Daneben besuchten wir dieses Jahr auch einige Schulen, darunter die Audi Schule in Győr, wo SchülerInnen mit ausgezeichneten Deutschkenntnissen unserer Präsentation folgten und uns teilweise damit überraschten, schon gut über die AUB informiert zu sein.

Auf Einladung unseres Partners Baden-Württemberg waren wir die-



Educatio



Die Audi Schule in Győr

es Jahr außerdem bei einer Veranstaltung der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin vertreten, wodurch wir unsere Bekanntheit in Deutschland weiter ausbauen konnten. Nicht zuletzt reisten wir mit weiteren VertreterInnen ungarischer Hochschulinstitutionen dieses Jahr in die Hauptstadt Sloweniens, um auf der dort größten Bildungsmesse den Markt eines weiteren mitteleuropäischen Staates zu erschließen.



Auf der Bildungsmesse in Ljubljana, Slowenien



Frau Prof. Dr. Ellen Bos mit dem Team der MaKo-Abteilung in Berlin



Informationsaustausch auf der Masters Study Fair in Budapest



IM FOKUS

Sommer 1989: Durch den Eisernen Vorhang in die Freiheit

Buchvorstellung an der Andrássy Universität Budapest

Am 13. November 2019 wurde der von Wolfgang Bachkönig, Chefinspektor a.D. der österreichischen Polizei, verfasste Band vor rund 60 Gästen aus Wissenschaft, Bürgergesellschaft, Studierenden und Partnern der Stiftung vorgestellt. An der von der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Andrássy Universität Budapest ausgerichteten Veranstaltung sprach auch einer der ehemaligen Hauptorganisatoren des Paneuropäischen Picknicks 1989, László Nagy, sowie AUB-Mitarbeiterin Dr. Krisztina Slachta.

Eröffnet wurde die Buchpräsentation von Frank Spengler, Leiter des Auslandsbüros Ungarn der Konrad-Adenauer-Stiftung und Prof. Dr. Ellen Bos, Prorektorin der Andrássy Universität Budapest, die auch die Moderation übernahm. Spengler dankte dem Buchautor Bachkönig und dem Zeitzeugen Nagy und erinnerte an die Feierlichkeiten zum 30. Jahrestag des Paneuropäischen Picknicks in Sopron. Im Zusammenhang mit dem Picknick würdigte er die Arbeit Bachkönigs, die – anders als die bisher bekannten Werke – stark auf die österreichische Seite rekurriert. Auch der Beitrag vieler mutiger und hilfsbereiter Österreicher müsse gewürdigt werden, so Spengler. Prof. Dr. Ellen Bos betonte, dass in der historischen Forschung oft der Befund gelte, „Geschichte werde durch Geschichten erzählt“. Die im Buch im Mittelpunkt stehenden Geschichten der DDR-Flüchtlinge im Jahre 1989 seien daher ein guter Beweis für diese These, da die vielen Einzelschicksale in ihrer Gesamtheit die Historie Mitteleuropas und auch Deutschlands nachhaltig in eine Richtung gelenkt



László Nagy, Dr. Krisztina Slachta, Wolfgang Bachkönig und Prof. Ellen Bos im Gespräch

Foto: CC BY-SA 4.0 Bence Bauer / Konrad-Adenauer-Stiftung

hätten. Das Grußwort wurde von der österreichischen Botschafterin in Ungarn, Elisabeth Ellison-Kramer, gehalten, die Wolfgang Bachkönig und auch den Veranstaltern für die Buchpräsentation ihren Dank aussprach.

Im Anschluss stellte Dr. Krisztina Slachta, Mitarbeiterin an der Andrássy Universität Budapest, die wesentlichen Erkenntnisse dieser Publikation vor. Sie umfasst 742 Seiten und ist in 13 Kapitel unterteilt, die nach den Ortschaften im Burgenland sortiert sind, in denen sich die im Buch verarbeiteten Geschehnisse zugetragen haben. Die wichtigsten Gemeinden dieser Handlungen sind dabei Mörbisch am See, St. Margarethen im Burgenland sowie Deutschkreutz. DDR-Flüchtlinge, Helfer aus Österreich und Verwaltungsbeamte aus Österreich und Ungarn spielen in den Erzählungen und Geschichten die Hauptrolle. Da-

bei versammelt Bachkönig nicht nur die beim Paneuropäischen Picknick am 19. August 1989 nach Österreich gekommenen DDR-Flüchtlinge, sondern auch die vielen anderen, die es in den Wochen davor und danach auf österreichisches Gebiet geschafft haben. Der Autor bilanziert auch die Entwicklungen im Verlaufe des Sommers 1989 und bleibt seiner These treu, nach der er vorwiegend einen wichtigen Teil der Ortsgeschichte seiner engeren Heimat nacherzählen wollte. Dr. Krisztina Slachta stellte resümierend auch fest, dass „das Buch Lokalgeschichte schreibt, die aber zur Weltgeschichte“ wurde.

Im Anschluss diskutierte Bachkönig mit László Nagy, der im Jahre 1989 das Paneuropäische Picknick mitorganisierte. Nagy ist seit 1998 Sekretär der im selben Jahre gegründeten Stiftung Paneuropäisches Picknick '89. Er ver-

wahrt in dieser Funktion Dokumente und Unterlagen und verfügt über ein beträchtliches Archiv sowie über viele persönliche Kontakte zu Zeitzeugen und damals Beteiligten. Die Diskutanten stellten fest, dass das in der geschichtlichen Aufarbeitung als

deutsch-ungarisches Hochamt fest verankerte Picknick mit dem Buch von Bachkönig um die Facette vor allem vieler selbstlos helfender Österreicher bereichert werden konnte.

Bence Bauer, LL.M
Konrad-Adenauer-Stiftung



Die letzten Tage des Eisernen Vorhangs

Die Ereignisse des Sommers 1989 an der österreichisch-ungarischen Grenze

Als Ungarn am 2. Mai 1989 bekanntgab, dass man Ende April mit dem Abbau der Grenzanlagen zu Österreich begonnen hatte, ahnte niemand, dass mit dieser Handlung eine geopolitische Neuordnung in Europa eingeleitet werden würde. Erst nach der medienwirksamen Durchtrennung des Stacheldrahtes durch die Außenminister beider Staaten, Gyula Horn und Alois Mock, am 27. Juni 1989 wurde den Menschen in Europa vermittelt, dass der Eisernen Vorhang, der in 40 Jahren seines Bestehens zahlreiche Verletzte und Tote gefordert hatte, bald Geschichte sein könnte.

Besonders aufmerksam wurde das Geschehen von den Menschen in der DDR verfolgt. Da Ungarn für viele DDR-Bürger als beliebtestes Urlaubsziel galt, kamen mit Beginn des Sommers 1989 die ersten Flüchtlinge durch bereits bestehende Löcher im Stacheldrahtverhau über die Grenze ins Burgenland. Bereits vor der Öffnung der Schlagbäume an der ungarisch-österreichischen Grenze am 11. September 1989 kam es zu einem wahren Flüchtlingsstrom.

Den Höhepunkt erreichte die Flüchtlingswelle am 19. August 1989 an der Grenze zwischen St. Margarethen und Sopron. Während des Paneuropäischen Picknicks gelangten bei einer temporären Grenzöffnung in nur drei Stunden 750 Flüchtlinge durch ein rostiges Gittertor in die Freiheit. Damals, so berichteten zahlreiche Printmedien und Fernsehkanäle, wurde – symbolisch – der erste Stein aus der Berliner Mauer geschlagen.

Am 25. August 1989 reiste der ungarische Ministerpräsident Miklós Németh nach Bonn, um mit dem deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl eine gemeinsame Lösung für die zehntausenden DDR-Bürger zu suchen, die sich in Ungarn aufhielten. Dabei soll Helmut Kohl Miklós Németh gefragt haben: „Welche finanziellen Mittel benötigen Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, um eine friedliche Lösung des Problems herbeizuführen?“ Miklós Németh soll geantwortet haben: „Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, doch Ungarn handelt nicht mit Menschen – wir müssen eine andere Lösung suchen und finden!“

Obwohl die ungarischen Grenzorgane sehr besonnen reagierten, gab es in diesem Sommer dennoch einen schweren Grenzzwischenfall. Am 21. August 1989 forderte der Eisernen Vorhang bei Lutzmannsburg das letzte Todesopfer. Ein Flüchtling wurde nach einem Gerangel mit einem ungarischen Grenzsoldaten tödlich getroffen.

Der pensionierte Pressesprecher der Landespolizeidirektion Burgenland, Chefinspektor in Ruhe Wolfgang Bachkönig, hat die Ereignisse von damals in seinem Buch: „Sommer 1989...durch den Eisernen Vorhang in die Freiheit“ zusammengefasst und mit insgesamt 53 Zeitzeugen Interviews geführt. Betroffene aus Ungarn, Österreich und der ehemaligen DDR (Flüchtlinge, Helfer, Exekutivbeamte) berichten darin, was sie im Jahr 1989 erlebt haben.

Am 13. November 2019 berichtete der Autor bei einer Podiumsdiskussion



onlässlich der Präsentation seines Buches an der Andrássy Universität Budapest, weshalb er das Buch geschrieben hat. Dabei hob er die ausgezeichnete grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Bevölkerung im Grenzgebiet zwischen Ungarn und Österreich hervor. Der mutige Schritt der Ungarn, die Grenzanlagen abzubauen, habe letztendlich zum geopolitischen Umbruch in Europa geführt und Millionen von Menschen die Freiheit gebracht.

Wolfgang Bachkönig

30 Jahre nach dem Systemwechsel: Der verblässende Glanz des Annus Mirabilis

Ellen Bos, Zoltán Tibor Pállinger

1989 ist als Annus mirabilis in die Geschichte eingegangen: Innerhalb kürzester Zeit brachen die vermeintlich so stabilen staatssozialistischen Regime zusammen und wurden – fast durchgängig auf friedlichem Weg – durch demokratische Systeme ersetzt. Diese Entwicklung war weder von den politischen Praktikern noch von der Wissenschaft vorhergesehen worden. Die Überwindung der Blockkonfrontation zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion eröffnete die Perspektive auf eine gemeinsame friedliche Zukunft in einem vereinigten, demokratischen und prosperierenden Europa. 30 Jahre später hat diese Vision an Strahlkraft verloren und es häufen sich pessimistische Stimmen im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit des europäischen Modells.

Obwohl alle ostmitteleuropäischen Staaten vor der gewaltigen Aufgabe einer dreifachen Transformation standen, wurde die „Rückkehr nach Europa“ zunächst euphorisch gefeiert. In den Ländern der Region mussten die sozialistischen Diktaturen in liberale Demokratien, die Planwirtschaften in freie Marktwirtschaften überführt werden. Dieser Prozess ging einher mit der längerfristigen Etablierung funktionierender Zivilgesellschaften. Hinzu kamen in zahlreichen Ländern Prozesse der Staats- und Nationsbildung. Diese Prozesse liefen zusammen in der Vorbereitung auf die Integration in die Europäische Union und die NATO.

Mit der Integration in die westlichen Strukturen schien es so, als wäre die historische Zwischenlage der Region endlich überwunden und sie würde in Zukunft definitiv ihren Platz im westlichen Werte- und Bündnisssystem einnehmen. Heute, nach der Finanzkrise von 2008, sind diese Gewissheiten verfliegen. Obwohl die meisten Staaten der Region inzwischen Mitglied der Europäischen Union sind oder über eine Beitrittsperspektive verfügen, haben in der letzten Dekade in der gesamten



Prof. Bos und Prof. Pállinger
im Gespräch mit Prof. Seewann

Region Dekonsolidierungsprozesse der Demokratie eingesetzt.

Nicht nur die Demokratisierung Ende der 1980er Jahre, sondern auch die aktuelle Welle der Dekonsolidierung haben den Mainstream der Politikwissenschaft überrascht. Dies stellt der Prognosefähigkeit der Sozialwissenschaften zwar wieder einmal ein schlechtes Zeugnis aus, aber dennoch hat die Auseinandersetzung mit diesen Transformationsprozessen die Theorieentwicklung und das Verständnis für den Wandel politischer Systeme gefördert. Die zeitlich nahe Abfolge von Wellen der Demokratisierung und Gegenwellen der Dekonsolidierung bietet einen reichen Fundus empirischer Daten, mit denen die gängigen Theorien und Erklärungsansätze überprüft und verfeinert werden können. Dies spiegelt sich insbesondere in den thematischen Schwerpunkten und Konzepten der Transformations- und Demokratieforschung wieder. Es lässt sich ein Bogen spannen von den optimistischen Anfängen bis zu den pessimistischen Einschätzungen der Gegenwart: Ausgehend von den "Transitions from Authoritarian Rule" (O'Donnell/Schmitter/Whitehead 1986) und dem „Ende der Geschichte“ (Fukuyama 1992) mischen sich zunächst grundlegende Zweifel am linearen Verständnis demokratischer Transitionen in "The End of the Transition Paradigm" (Carothers 2002) und „Defekte Demokratien“ (Merkel et al. 2003). Diese Zweifel verstärkten sich in der letzten Dekade und kulminieren in "The Democratic Rollback" (Diamond

2008) und "How Democracies Die" (Levitsky/Ziblatt 2018).

Mit dem Verblässen des Transitionsparadigmas haben die neuen Mitgliedsstaaten der EU ihre Rolle des Nachahmers der westeuropäischen Vorbilder abgelegt. Die noch in der alten EU festgelegten Standards im Hinblick auf Demokratie und Rechtsstaatlichkeit werden nicht mehr kritiklos akzeptiert und übernommen. Auch die Systemwechsel von 1989/90 werden im Rückblick neu bewertet. Während die friedlich ausgehandelten Prozesse des Systemwechsels und die Integration der alten Eliten in die neuen demokratischen Systeme zunächst als positive Leistungen gefeiert wurden, gelten sie vielen jetzt als Beleg dafür, dass vor 30 Jahren gar kein grundlegender Systemwechsel stattgefunden hat.

Heute ist spürbar, dass die Frage, ob man den Systemwechsel unmittelbar persönlich erlebt oder sogar mitgestaltet hat oder nur aus den Geschichtsbüchern kennt, die Generationen trennt. Dies zeigt sich umso mehr, als zunehmend eine Generation in Führungspositionen gelangt, die nach dem Systemwechsel geboren wurde. Die Errungenschaft offener Grenzen und persönlicher Freiheit in einem demokratischen Rechtsstaat werden von dieser Generation als selbstverständlich vorausgesetzt. Der Aufstieg populistischer und nationalistischer Kräfte und die Infragestellung der liberalen Demokratie rufen aber in Erinnerung, dass Demokratie keine Selbstverständlichkeit darstellt, sondern von jeder Generation selbst erkämpft werden muss.

PORTRAIT

Dr. Kristina Kurze – DAAD-Langzeitdozentin für Internationale und Europäische Politik

Was werden die Schwerpunkte Ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit an der AUB sein?

Meine Schwerpunkte werden in der Methodenlehre sowie vor allem im Bereich der Europäischen Integration und der Internationalen Beziehungen liegen. Ich interessiere mich besonders für die EU als internationaler Akteur sowie die EU-Energie- und Klimapolitik. In meiner Forschung untersuche ich zum Beispiel, wie die EU im Rahmen ihrer Nachbarschaftsbeziehungen eine nachhaltige Energiewende fördert und welche Herausforderungen hier gerade auch für die Transformationsländer Mittel- und Osteuropas bestehen. Dabei möchte ich in Zukunft die gesellschaftlichen und demokratischen Bedingungen – wie Meinungsfreiheit und Rechtsstaatlichkeit – für eine nachhaltige Entwicklung genauer in den Blick nehmen. Denn es geht doch um weit mehr, als „nur“ um die möglichste effiziente Reduktion von Treibhausgasen. Ich freue mich diese Forschungsagenda auch in die Lehre an der AUB zu integrieren und Abschlussarbeiten zu diesem Themenkomplex zu betreuen.

Sie waren bisher an der Universität Göttingen, was erwarten Sie von der AUB? Was wird anders sein, was ähnlich?

Da ich die AUB bereits als Lehrbeauftragte kennenlernen durfte, ist mein Eindruck, dass es hier doch eine deutlich engere Bindung zwischen Studierenden und Dozierenden gibt, als das an den meisten Universitäten üblich und möglich ist. Das ist sicherlich ein Vorteil von einer kleinen Uni. Göttingen hingegen ist eine große, traditionsreiche Universität – die ganze Stadt lebt quasi von und für die Uni. Ich habe dieses Umfeld immer geschätzt und sehr gute Studierende sowie ambiti-

onierte NachwuchswissenschaftlerInnen in den letzten Jahren dort kennengelernt. Aber letztlich kann man nur mit wenigen im engeren Kontakt bleiben. Ich denke, die persönlichen Kontakte werden an der AUB enger sein. Die Zusammensetzung der Studierenden ist an der AUB vermutlich heterogener als in Göttingen, aber gerade das finde ich spannend. Insbesondere wenn es um aktuelle Herausforderungen der Europäischen Integration und der Internationalen Beziehungen geht, sind unterschiedliche Perspektiven in Seminardiskussionen eine große Bereicherung. Nicht zuletzt hat mich das europaorientierte Forschungsprofil der AUB besonders angesprochen. Ich denke, dass es für mich an der AUB vielfältige Möglichkeiten zum interdisziplinären Austausch und zur Forschungs Kooperation geben wird.

Wird Ihre Tätigkeit von der gegenwärtigen ungarischen Politik beeinflusst?

Die aktuelle ungarische Politik wird sicherlich immer wieder in Seminardiskussionen zur Sprache kommen. Ich nutze in der Lehre generell oft Themen aus der Tagespolitik. Wichtig ist mir dann aber, über eine reine „Stammtisch-Diskussion“ oder eine persönliche Bewertung hinaus auch systematisch und analytisch über Phänomene wie Populismus oder Tendenzen der Desintegration in Europa zu reflektieren. Darin sehe ich eine zentrale Aufgabe als Politikwissenschaftlerin. Einen kritischen, aber eben auch einen empirisch-fundierte Diskurs zu führen, sei es im Seminar oder in außeruniversitären Veranstaltungen. In meiner Forschung möchte ich wie gesagt die politischen Rahmenbedingungen der nachhaltigen Entwicklung stärker beleuchten. Aus der Perspektive ist es zum Beispiel spannend, dass der neue Bürgermeister von Budapest kürzlich den



Klimanotstand ausgerufen hat. Die ungarische Politik wird mich also sicherlich in vielfältiger Weise begleiten und meine Forschung und Lehre beeinflussen.

Frage zum Fokusthema des Heftes: Sie wurden 10 Jahre vor der Wende in Westdeutschland geboren (ich hoffe, das stimmt so?), wann waren Sie zum ersten Mal in Ungarn? Haben Sie einen persönlichen Bezug zu Ungarn oder zu anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks?

Ja genau das stimmt, ich bin 1979 in Köln geboren und dort aufgewachsen. Also wirklich tief im Westen. Als 10-Jährige war die Wende bzw. all das, was in der DDR passiert ist, nicht nur geographisch weit entfernt. Erst später, vor allem durch neue Freundschaften, habe ich viel über die Wendezeit und persönliche Flucht-Erlebnisse über die ungarisch-österreichische Grenze erfahren. Durch mein Interesse an der Europäischen Integration habe ich mich dann im Studium intensiver mit dem Zusammenwachsen von Ost und West – also im gesamteuropäischen Sinne – befasst. Die Osterweiterung der EU habe ich 2004 als Studentin in Berlin erlebt und erinnere mich noch gut an die Volksfeststimmung auf dem Gendarmenmarkt. Das war ein großartiger europäischer Moment und für mich auch Motivation, mich vertieft mit Themen wie der EU-

Erweiterung zu beschäftigen. In Ungarn selbst war ich dann das erste Mal 2013 – und das auch gleich an der AUB – im Rahmen einer Sommerschule in Kooperation mit der Uni Passau, an der

ich damals als Mitarbeiterin an der Professur für Methoden der empirischen Sozialforschung tätig war. Seitdem war ich mehrmals in Budapest und dann auch meist an der AUB. Ich freue mich

sehr, ab März 2020 als DAAD-Langzeitdozentin an der AUB zu arbeiten und Ungarn – auch jenseits von Budapest – sowie weitere Länder der Region dann noch besser kennenzulernen.

Alumni-Portrait

Was ist Dein Hintergrund und wie bist Du damals an die AUB gekommen?

Nachdem ich als "1st Generation Student" in meiner Familie die Herausforderung des Studiums der Europäischen Geschichte (TU Chemnitz) erfolgreich beendet hatte, bin ich auf der Suche nach einer fachlich sehr guten Universität durch eine sehr gute Freundin auf die AUB aufmerksam gemacht worden.

Woran erinnerst Du Dich im Zusammenhang mit Deiner Zeit an der Andrássy Universität besonders gerne zurück?

Am liebsten erinnere ich mich daran, dass ich Kristina, meine Frau, an der AUB kennengelernt habe. Darüber hinaus: es existiert ein vielfältiges, konstruktives, hilfsberechtigtes Miteinander und alle Menschen der AUB sind der wissenschaftlichen Freiheit und einem hohen wissenschaftlichen Anspruch verpflichtet. Konkret waren das Mitgestalten in den Gremien der Universität, die exzellente Betreuungsrelation im Studiengang Mitteleuropäische Geschichte und der interdisziplinäre Austausch im Doktoratsstudium besonders bemerkenswert. Eine große Unterstützung waren für meine Studienzeit sowohl das Stipendium der „Aktion Österreich Ungarn“ im Masterstudium als auch das Stipendium der österreichischen Bundesregierung (des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, BMBWF) für das Studium im Rahmen des Doktoratskollegs Mitteleuropäische Geschichte, abgewickelt vom Österreichischen Austauschdienst (OeAD-GmbH).

Beschreibe kurz Deinen Werdegang nach der Uni!

Nach der AUB habe ich im Rahmen von "Teach For Austria" ein Leadership-

Programm absolviert. Unentbehrlicher Teil dieses Programmes war es Schülerinnen und Schüler zu unterrichten, die aufgrund ihres sozioökonomischen Hintergrundes deutlich schlechtere Chancen im Bildungssystem haben. Im Anschluss daran habe ich im österreichischen Wissenschafts- und Forschungsministerium (BMBWF) internationale Ministertermine inhaltlich mitvorbereitet – dort war ich u.a. für Ungarn und Deutschland zuständig. Schließlich habe ich beim FWF, dem Wissenschaftsfonds, das START-Forschungsförderungsprogramm und den Wittgenstein-Preis, den „Austro-Nobelpreis“, betreut. Heute arbeite ich wieder im BMBWF.

Was machst Du zurzeit und was gefällt Dir daran besonders?

Konkret arbeite ich an der Entstehung der zukünftigen Forschungs-, Technologie und Innovations-Strategie (FTI-Strategie) Österreichs mit, da koordiniere ich die Inhalte in Bezug auf das neue Forschungsrahmenprogramm der EU, "Horizon Europe". Viele Menschen und ein komplexer, politik- und gleichzeitig wissenschaftsnaher Bereich, wo eine anspruchsvolle wissenschaftlich-evidenzbasierte Arbeitsweise dominiert und Wissenschaftsfreiheit essentielle Grundlage ist, gefallen mir besonders gut.

Was würdest Du als Deinen bisher größten beruflichen Erfolg bezeichnen?

Mein größter Erfolg ist die erfolgreiche Verbindung aller meiner Lebensstationen vom Schul- bis zum Grundlagenforschungsbereich: Gesellschaft historisch erforschen und verstehen – sprachliche und gesellschaftliche Komplexität vermitteln – Forschungs- und Bildungssysteme analysieren bzw. für Ministertermine aufbereiten – Wissenschaftliche Exzellenz und Wissenschaftsfreiheit mitemöglichen – mit Österreich ein EU-Mitglied strategisch langfristig innovativ gestalten.



Welche Aspekte aus dem Studium helfen Dir heute besonders im Arbeitsalltag?

Meine wissenschaftliche Analysefähigkeit, um komplexe Systeme und Beziehungsstrukturen zu verstehen und diese historisch-emphatisch einzuordnen, sowie der Umgang mit unerwarteten Situationen (im Forschungsprozess), womit ich gelernt habe, schnell in neuen Arbeitssituationen zu lernen.

Was würdest Du jemandem empfehlen, der in einem ähnlichen Berufsfeld arbeiten möchte?

Hinterfrage alles mit höchstem wissenschaftlichen Anspruch und versuche Dinge voll zu verstehen; suche auf diesen Erkenntnissen basierend kreative Lösungen; und wertschätze und vertraue allen Menschen um dich herum.

NAME	Patrick Svensson-Jajko
HERKUNFTSLAND:	Bundesrepublik Deutschland
AUFENTHALTSLAND:	Wien, Republik Österreich
STUDIENZEIT:	2009–2011, 2011–2015
STUDIENGANG:	Master Mitteleuropäische Geschichte, Doktoratsstudium Geschichte
ORGANISATION:	Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung Österreich (Stand: 10.12.2019)
POSITION:	Koordinator im Bereich Forschungs-, Technologie- und Innovations-Strategie

Semesterüberblick

STUDIERENDENSCHAFT, DOKTORANDINNEN & ALUMNI

Spiele, Letscho und ein kleines bisschen Slowakei

Die Erstsemester werden beim Storchenlager in Esztergom willkommen geheißen

Die Vorsitzenden der Studierendenschaft luden am Samstag, den 14. September 2019, die Erstsemester und Erasmus-Studierenden der AUB zum traditionellen Storchenlager ein.

Das Ziel war in diesem Jahr Esztergom an der Donau, das mit dem Zug in einer Stunde von Budapest zu erreichen war. Der Einladung zu dieser ungarischen Besonderheit folgte in etwa die Hälfte der neuen Studierenden.

Am ersten Tag der Fahrt gab es nach einem kleinen Imbiss in der Unterkunft eine Rallye durch die kleine Stadt. Hier hatten die Studierenden die Möglichkeit die Stadt zu erkunden und unter anderem

die berühmte Basilika Esztergoms zu besichtigen. Ein kleiner Umweg führte sogar über die Mária Valéria Brücke über die Donau bis ins benachbarte Štúrovo in der Slowakei.

Nachdem die Sieger der Rallye gekürt wurden, hatten diese allerdings kaum Zeit sich auszuruhen. Es ging weiter mit einer Vielzahl von Kennenlern- und Teambuilding-Spielen auf dem Campingplatz, auf dem das Lager aufgeschlagen wurde. Die neuen Studierenden mussten sich in Gruppen lustigen Spielen wie Topf-schlagen stellen.

Auch für das leibliche Wohl wurde natürlich gesorgt. Gekocht wurde ganz traditionell im Kessel über dem Feuer, und so konnten auch

die nicht-ungarischen Studierenden direkt eine ungarische Spezialität kennenlernen – Letscho. Nach dem Essen ließ man den Abend noch gemütlich beim Lagerfeuer ausklingen.

Auch am nächsten Tag ging es für einige der Studierenden nach dem Frühstück nochmal auf Stadterkundung, während andere die freie Zeit nutzten, um die zahlreichen Sportanlagen und die Pools des Campingplatzes zu testen.

Nach anderthalb Tagen zusammen ging es am frühen Nachmittag des Sonntags wieder Richtung Budapest. Schließlich mussten am folgenden Tag alle pünktlich mit ihrem Semester beginnen.

Katharina Schlepper

10. Generalversammlung und Alumnitreffen

Wer einmal schon an der AUB studierte, bleibt für immer ein/e AUBler/in. Was ist mit den anderen passiert? Was für Karrierewege haben die ehemaligen StudienkollegInnen bereits hinter sich? In welchem Land befinden sie sich derzeit?

Solche und ähnliche Fragen beschäftigen einige AbsolventInnen der AUB. Um Antworten auf diese Fragen zu bekommen und um

die Freude des Wiedersehens zu ermöglichen, fand das diesjährige Alumnitreffen nach dem am Freitag stattgefundenen Andrássy Ball am Samstagnachmittag statt.

Die kleine Gruppe machte sich auf den Weg nach Etyek, wo sie in einem Weinkeller die Generalversammlung abhielt. Die Ergebnisse des letzten Jahres und die neuen Programme wurden vorgestellt. Nach dem Offiziellen kam die Weinverkostung, wo die ehemaligen

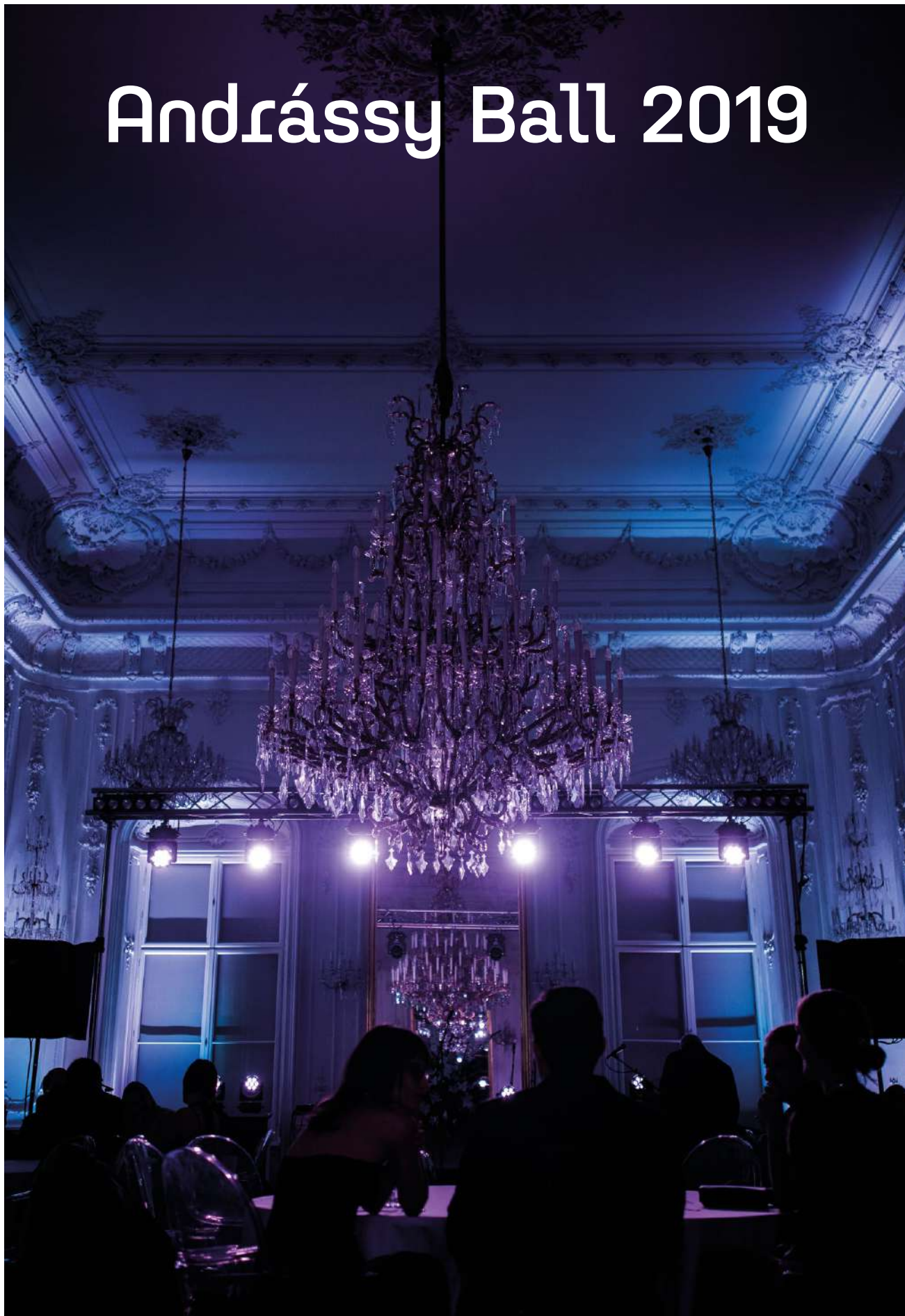
AUB-Studierenden ihre Erfahrungen untereinander austauschen konnten.

Der Tag war trotz des schlechten Wetters sehr angenehm und endete mit großem Erfolg.

Eszter Kalmár



Andrássy Ball 2019





Auch in diesem Jahr organisierte die Studierendenschaft den Andrassy Ball in den Festsälen der Universität, um die neuen Studierenden willkommen zu heißen und die alten gebührend verabschieden zu können.

Eröffnet wurde der Ball durch Grußworte der Vorsitzenden der Studierendenschaft, Tamás Fonay und Tünde Darkó. Sie hießen die Erstsemester willkommen, gratulierten den frisch gebackenen AbsolventInnen und wünschten allen viel Spaß. Auch der Prorektor für Lehre und Studierende, Dr. habil. Georg Trautnitz, ergriff das Mikrofon, um alle herzlich zu begrüßen. Er betonte dabei, gebührend zu feiern, insbesondere da man, auch wenn es genug Anlass gäbe, als

junger Mensch keinen besonderen Grund dazu benötigen.

Nach den Begrüßungsreden wurde der Abend musikalisch durch die beiden Studierenden Marie Friedle und Sophie Marquardt eröffnet, bevor die Budapester Band "Seven Seconds In The Future" dem Spiegelsaal mit ihrer Musik einheizte. Im Anschluss wurde zu den Beats von DJ TomWall bis spät in die Nacht getanzt.

Ein großer Dank geht an die Organisatoren und Organisatorinnen des diesjährigen Andrássy Balls. Es war eine gelungene Jahreseröffnung für die neuen Studierenden, aber auch ein gebührender Abschied für die Absolventinnen und Absolventen. Ein besonderer Dank geht auch an zahlreich erschienenen Alumnae und Alumni.

Katja Einecke



Kulinarisch-kulturelle Entdeckungstour

Doktorandenexkursion nach Szeged

Zum Start ins Semester 2019/20 lud die gewählte Doktorandenvertreterin, Fanny Orbán, in die bekannte Universitätsstadt Szeged ein.

Die Idee: zwangloser Austausch und gegenseitiges Kennenlernen, nicht nur innerhalb der Doktorschule, sondern auch von Land und Leuten. Der Einladung folgend, trafen sich am 18. Oktober acht Doktoranden und Doktorandinnen am Nyugati pályaudvar und fuhren für die zweitägige Exkursion nach Szeged.

Auftakt war ein gemeinsames Abendessen in lockerer Atmosphäre, währenddessen sich die TeilnehmerInnen untereinander bekannt machten und, ganz im Sinne der Interdisziplinarität der Doktorschule, Einblicke in die verschiedenen Forschungsvorhaben gewannen. Ebenso eröffnete dies die Möglichkeit sich an fortgeschrittene KollegInnen zu wenden, um ggf. Unklarheiten zu klären, oder den einen oder anderen Tipp zu erhalten.

Am Samstag, den 19. Oktober, startete das Programm mit einer Führung durch die Paprikamühle Molnár in Verbindung mit einem Besuch des dazugehörigen Museums. Im Zuge dessen erhielt die Gruppe nicht nur Kenntnisse über den Produktionsprozess des berühmten szegediner Paprikapulvers, sondern sie bekam insgesamt Einblicke in die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der edelsüßen Paprika für die ungarische Gesellschaft, die ausgehend von der

Pariser-Weltausstellung 1889 den Weltruf der ungarischen Paprika begründete. Dabei wurden ebenso aktuelle Herausforderungen, wie bspw. die Arbeitskräftesituation, kontrovers beleuchtet. Ausklang des Tages bildete eine Weinverkostung, in der Proben aus den verschiedenen Anbaugebieten des Landes vorgestellt wurden, und die vor allem als Rahmen für anregende Diskussionen genutzt wurde.

Das Programm wurde am folgenden Tag durch eine Stadtführung abgerundet, die den TeilnehmerInnen die abwechslungsreiche Geschichte der Stadt an der Tisza nachzeichnete. Hervorgehoben wurde u. a. das schwere Hochwasser von 1879. Zweifelsohne eine extreme Tragödie, deren Bewältigung aber auch als ein frühes Beispiel



Exkursionsteilnehmer auf dem Dóm tér in Szeged

gelebter europäischer Solidarität gilt. Schließlich lernte die Gruppe, warum viele Straßenzüge der Stadt die Namen europäischer Länder oder Städte tragen: dies sind die Unterstützer, die für den Wiederaufbau großzügig spende-

ten, was die Szegediner ihnen wiederum mit der Namensgebung dankten.

Abschluss der Exkursion war die gemeinsame Zugrückreise nach Budapest am Abend des 20. Oktobers.

Felix A. Dörstelmann

Bayernexkursion 2019

Studienreise nach München und Nürnberg vom 21. bis 25. Oktober 2019

Wirtschaftspolitik im Europa der Regionen – unter diesem Thema fand vom 21. bis 25. Oktober die diesjährige Bayern-Exkursion der Andrássy Universität Budapest statt. 15 Studierende aus den Studiengängen International Economy and Business, Management and Leadership, Internationale Beziehungen und der Europäischen und Internationalen Verwaltung nahmen unter Leitung von Professorin Martina Eckardt und Professor Stefan Okruch teil.

Nach einer kurzweiligen 6-stündigen Zugfahrt von Budapest nach München am Montag, den 21. Oktober 2019, begann am gleichen Abend das Programm mit einem Besuch im ungarischen Generalkonsulat. Dort sprach der Generalkonsul Herr Gábor Tordai-Lejkó mit den Studierenden zunächst über die Beziehung des Freistaates Bayerns mit Ungarn, welche auf eine 1000-jährige Geschichte zurückblicken könne. Im Anschluss betonten der Konsul und seine MitarbeiterInnen die Bedeutung der eng verzahnten Wirtschaftsbeziehungen beider Länder, insbesondere in der Automobilindustrie, was anschließend kritisch unter den Teilnehmenden diskutiert wurde.

Der nächste Exkursionstag startete mit einem Termin beim Bayerischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Michael Hartl aus dem Referat Agrarpolitik stellte die Arbeit des Ministeriums vor und ging auf die Herausforderungen und Probleme der Landwirtschaft in Bayern ein. Hierbei seien insbesondere die Implikationen der hohen Bodenpreise im Freistaat für die Landwirtschaft und die Frage nach der Gestaltung nachhaltiger Entwicklung zu nennen.

Dieser sehr spannende Vortrag endete mit einer ausgiebigen Diskussionsrunde. Passend zu den beleuchteten Themen trafen die Studierenden vor dem Haus auf eine große Demonstration von bayerischen Landwirten gegen agrarpolitische Entscheidungen der Bundesregierung. Nach einer kleinen Pause wurden die Studierenden im Bayerischen Landtag vom Ausschuss für Wissenschaft und Kunst empfangen. Der Ausschussvorsitzende Robert Brannekämper MdL, und weitere



Vor der Staatskanzlei in München



Die Studierenden üben die Geste der aktuellen Kampagne der Metropolregion Nürnberg „Platz für Offenheit, Weite, Kultur“



Mitglieder des Ausschusses stellten die Arbeitsweise des Landtages näher vor. Im Anschluss fand eine Führung durch das Maximilianeum, den Sitz des Landtages, statt. Während dieser berichtete Brannekämper ausführlich von der Arbeit eines Landtagsabgeordneten und lud alle Beteiligten im Anschluss auf ein Getränk in der Kantine der Parlamentarier ein. Dieser sehr lehrreiche Exkursionstag endete mit einem gemütlichen Restaurantbesuch in den Augustiner Bräustuben. Erfreulicherweise fanden sich auch einige AUB-Alumni zu diesem netten Beisammensein ein.

Mittwoch, der 23. Oktober, begann mit einem Besuch im Strascheg Center for Entrepreneurship (SCE), einem An-Institut der Hochschule München. Morten Edzards, der im Gründungsförderungsteam des SCE arbeitet, erklärte den Studierenden die Rolle des SCE als Inkubator und ging näher darauf ein, wie durch das SCE Gründungsförderung vorangetrieben wird. Zum Schluss stellte er einige der geförderten Start-ups vor. Nach diesem äußerst erfrischenden Vortrag ging es dann zur Bayerischen Staatskanzlei, wo die Studierenden-Gruppe von Kristina Beck aus dem Referat für Internationale Beziehungen empfangen wurde. Zunächst konnten sich alle TeilnehmerInnen in der Kantine stärken, um im Anschluss vom Ministerialrat Stefan Schumann eine humorvolle Zusammenfassung der vergangenen und aktuellen Brexit-

Ereignisse, die er als „eine Tragödie in 3 Akten“ bezeichnete, zu erhalten. Die Präsentation von Schumann verhalf zu einem besseren Verständnis vom Brexit und dessen Implikationen für Großbritannien, aber auch Deutschland im Allgemeinen und Bayern im Besonderen. Anschließend ging es mit der Bahn nach Nürnberg. Dort bot sich am Abend den Studierenden die Möglichkeit die Stadt und deren Nachtleben zu erkunden.

Am nächsten Morgen lud die Geschäftsstelle der Metropolregion Nürnberg zu einem Gespräch ein. Zunächst stellte Dr. Christa Standecker, Geschäftsstellenleiterin der Metropolregion, die Organisation und Struktur der Geschäftsstelle vor, um im Anschluss näher auf einige Projekte und die allgemeinen Erfolge der Metropolregion einzugehen. Dabei betonte Standecker die Wichtigkeit der Zusammenarbeit von Politik und Wirtschaft, um die Wettbewerbsfähigkeit und nachhaltige Entwicklung der Region zu stärken. Im Anschluss stellte Benjamin Stöcklein das Medical Valley Cluster, eins der sieben Kompetenzcluster der Metropolregion Nürnberg, vor. Nach einer kurzen Mittagspause fanden sich alle TeilnehmerInnen bei Capgemini ein. Dort führte der ehemalige AUB-Student, nun Mitarbeiter von Capgemini, Malte Lorenz zusammen mit KollegInnen in die Arbeit eines Beraters bzw. einer Beraterin im öffentlichen Sektor ein und stellte Capgemini als eines der größten Beratungsunternehmen weltweit vor.

Danach hatten alle Studierenden die Möglichkeit eine Fallstudie für ein fiktives Beratungsprojekt zu bearbeiten. Nach einer ausführlichen Feedbackrunde mit den MitarbeiterInnen von Capgemini ging es weiter zum letzten offiziellen Programmpunkt der Exkursion: Am Abend erhielten die ExkursionsteilnehmerInnen eine kurze und einprägsame Führung durch die Ausstellung des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände.

Zur Abrundung der Exkursionswoche fanden sich die Studierenden und begleitenden ProfessorInnen am Donnerstagabend im Gutmann am Dutzendteich ein. Dort bot sich die Möglichkeit fränkische Spezialitäten zu testen und einen direkten Vergleich zwischen fränkischem und münchenerischem Bier zu ziehen. Nach einer ereignisreichen Woche, gutem Essen und zwei schönen Städten ging es am Freitag zurück nach Budapest.

An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal herzlich bei allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen, sowie Gesprächspartnern und Gesprächspartnerinnen bedanken!

Katja Einecke



Bericht über ein Praktikum bei der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen



Ich habe die außergewöhnliche Möglichkeit bekommen, vom 2. September bis zum 31. Oktober 2019 im Rahmen der bilateralen Beziehungen zwischen Ungarn und der Landesregie-

rung Nordrhein-Westfalen ein Praktikum an der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen im Referat IV A 3 „Bilaterale Beziehungen innerhalb der EU außer Benelux“ zu absolvieren.

Das Referat hat die Aufgabe, die bilateralen Beziehungen des Landes Nordrhein-Westfalen zu den Staaten und Regionen der Europäischen Union zu pflegen und zu fördern.

Während meines Praktikums erhielt ich Einblick in die unterschiedlichen Facetten der Arbeit der Staatskanzlei und besonders der internationalen Zusammenarbeit des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die Staatskanzlei bot mir viele Gelegenheiten, an verschiedenen Veranstaltungen teilzunehmen. Im Rahmen der engen Beziehung zwischen Nordrhein-Westfalen und Ungarn durfte ich beispielsweise an den Düsseldorfer Ungarn-Tagen, an der nationalen Gedenkfeier zum 23. Oktober und an einem Parlamentarischen Abend teilnehmen, bei

dem die ungarische Regierung durch Gergely Gulyás vertreten wurde. Außerdem nahm ich in der Staatskanzlei an einem Expertenrat mit der Universität Duisburg-Essen zum Thema „Mögliche Auswirkungen einer Erweiterung um die Westbalkan-Staaten“ teil.

Das Praktikum bot mir eine großartige Gelegenheit, das deutsche Föderativsystem mit dem ungarischen Zentralsystem zu vergleichen. Ich konnte die Stärken und Schwächen beider Systeme erkennen, und ich erfuhr auch, wie sehr Teamwork es einfacher machen kann, eine Aufgabe zu lösen.

*dr. Katalin Együdne Jancsó
Vergleichende Staats- und
Rechtswissenschaften (LL.M.)*

Für die ungarischen MA-Studierenden der AUB besteht die Möglichkeit, ein durch Erasmus finanziertes Praktikum an der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen zu machen.

Eszti in Eesti: Mit Campus Mundi in Estland



Ich heiße Eszter, studiere an der AUB Internationale Beziehungen und lebe seit Ende August in einer kleinen estnischen Stadt: Tartu. Dank des Campus Mundi Stipendiums kann ich das Wintersemester an der weltberühmten Tartu Ülikooli (Universität Tartu) verbringen. Das Erasmus Stu-

dent Network Tartu organisiert regelmäßig Veranstaltungsabende, sowie auch Reisen (innerhalb Estlands, aber auch in Finnland und Russland) oder ehrenamtliche Tätigkeiten.

Estland habe ich gewählt, weil ich noch nie im Baltikum war. Die Hälfte der Gesamtfläche Estlands ist mit

Wald bedeckt, es gibt viele schöne Sümpfe und im Allgemeinen ist es sehr dünn besiedelt: Es leben nur 1,3 Millionen Menschen in Estland! Da ich die stille und ruhige Natur mag, war das ein sehr großer Vorteil. Außerdem schreibe ich meine Masterarbeit über die Public Diplomacy des Landes, es war also eine eindeutige Entscheidung, hierher zu kommen.

Ich habe sehr viel von meinem Auslandsaufenthalt gelernt. Wenn ich nach den Prüfungen zurückkehre, möchte ich definitiv wieder in so einer lebendigen und internationalen Atmosphäre sein. Vielleicht werde ich Einwanderern helfen, sich in Ungarn niederzulassen und ihnen so viel über die ungarische Kultur übergeben, wie es mir hier gegeben wurde.

Eszter Sági

Einmal Highlands und zurück: Die Schottland Exkursion

"Current geopolitical challenges and their impact on leadership in a disruptive age"

Während meines Studiums an der Andrassy Universität habe ich viele spannende Dinge gelernt und erlebt. Wenn man mir jedoch zu Beginn des Studiums gesagt hätte, dass ich auch an einer Studienexkursion nach Schottland teilnehmen würde, hätte ich es kaum geglaubt. Doch tatsächlich konnte ich in den ersten Tagen des Septembers 2019 im Rahmen einer Exkursion nach Schottland reisen. Veranstalter waren Herr Ulrich Schlie von der AUB zusammen mit Thomas Weber von der University of Aberdeen. Die Veranstaltung fand in den Räumlichkeiten der University of Aberdeen in englischer Sprache statt und hielt eine große Palette verschiedener spannender Vorträge bereit, die jeweils unterschiedliche Facetten des breiten Themas Geopolitik beleuchteten. Besonders hervorzuheben ist unter anderem der ehemalige Reporter Nik Gowing, der unter dem Titel "Media and Politics: the remains of the day" sein Forschungsprojekt und sein Buch "Thinking the unthinkable"

präsentierte. Dieses beschäftigt sich mit der Frage, wie sich Führungskräfte mit unserer sich rasch wandelnden Zeit von Social Media und erstarkendem Populismus in verschiedenen Regionen der Welt auseinandersetzen können. Ein ebenfalls glänzender Höhepunkt war der Vortrag des ehemaligen Ministerpräsidenten Roland Koch, welcher die Rolle politischer Führung in einer disruptiven Welt aus der wirtschaftlichen Perspektive darlegte. Bei einem gemeinsamen Abendessen in der glanzvoll-schottischen Atmosphäre des Royal Northern and University Club hatten wir Studierenden nicht nur die Gelegenheit, Roland Koch besser kennenzulernen, sondern auch internationale Kontakte mit den schottischen Studierenden der University of Aberdeen zu knüpfen.

Am Folgetag konnten mehrere AbsolventInnen, darunter Markus Hildebrand, Ina Mutscher, Carolin Kirchhoff, Lukas Schmelter und Matthias Straub ihre Studien vorstellen und sich mit anderen Seminarteil-

nehmerInnen dazu austauschen. Der krönende Abschluss dieses spannenden Events war jedoch sicher der Ausflug nach Stonehaven, wo wir von Dr. Neil McLennan eine Führung durch die wunderschöne schottische Hafenstadt erhielten, welche bei Dunnottar Castle endete. Bei unserer verregneten Wanderung entlang der Klippen war genau genommen der Weg schon das Ziel, der Ausblick hinunter auf die Stadt wurde stetig schöner. Doch auch der Anblick dieser verwunschenen Ruine von Dunnottar Castle, die wacker über dem Meer zu schweben scheint und dabei sowohl dem Meer als auch der Zeit trotzt, sowie unser anschließendes gemeinsames Abendessen, bei dem alle TeilnehmerInnen sich ihre Fish and Chips wahrlich verdient hatten, waren unbezahlbar. Schon vor der Aberdeen-Exkursion war ich ein großer Fan Schottlands – doch nach dieser Exkursion spreche ich sicher für die ganze Gruppe, wenn ich sage: wer einmal in Schottland war, der kehrt immer wieder zurück.

Annabell Karsten



